Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.
Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612 / Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.
33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 12. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 22. März 1935. 16. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Von krebsfesten Kartoffelsorten. — Richtige Fruchtfolge und Verträglichkeit unserer Kulturpflanzen. — Kleine Ursachen — große Wirkung. — Ueber Bearbeitung und Qualität der Böden, welche als Dauerweiden dienen sollen. — Dürreschädenhilfe. — Vereinskalender. — Nachweis von Landwirtstöchtern. — Stellenvermittlung. — Betr. Konversion. — Steuererklärungen 1935. — Posener Bachverein. — Lichtbildausstellung in Posen. — Sonne und Mond. — Silomais und Futterrüben. — Behandlung trächtiger Stuten. — Trockenfütterung von Häcksel mit Schrot. — Die spezifischen Wirkungen der Futtermittel. — Geldmarkt. — Marktberichte. — Große Zuchtviehauktion in Danzig. — **Die Landfrau:** Der Schritt ins Leben. — Für Eltern und Töchter. — Eine Fußbank beim Schreiben . . . — Die Motten fliegen. — Was ist Milcheiweißbrot? — Milchsaucen verschiedener Art. — Vereinskalender. — **Die Landjugend:** Sei verträglich! — Bienenzucht und Landwirtschaft. — Von unseren Heilpflanzen. — Von alten deutschen Bauernregeln. — Vereinskalender.

Von krebsfesten Kartoffelsorten.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die günstige Auswirkung der Kartoffeln auf die Gare und Unkrautreinheit des Bodens ist jedem Landwirt hinlänglich bekannt. Trotzdem werden sie noch nicht in hinreichendem Maße angebaut, obzwar die wirtschaftliche Notwendigkeit für einen stärkeren Kartoffelanbau, vor allem in den meisten bäuerlichen Wirtschaften, vorliegt. Der Landwirt verfüttert noch viel zu viel Getreide und zu wenig Hackfrüchte an sein Vieh, trotzdem er mit Hackfrüchten bedeutend mehr Nährstoffe je Flächeneinheit erzeugt als bei Getreide. Besonders auf den leichteren Böden ist die Kartoffel auch in trockenen Jahren die sicherste Frucht und kann im Vergleich mit Getreide 5—10 mal mehr Nährstoffe je Flächeneinheit liefern. Die Kartoffeln sollten daher in Wirtschaften mit leichten Böden die Futtergrundlage für das Vieh im Winter bilden und der Landwirt müßte sich schon jetzt Rechenschaft darüber geben, in welchem Umfange und welche Sorten er anbauen will.

Bei der Sortenwahl muß er besonderes Gewicht auf krebsfeste Sorten legen, da doch voraussichtlich schon in diesem Jahr in 7 Kreisen der Wojewodschaft Posen der zwangsweise Anbau von krebsfesten Sorten eingeführt wird. Die anderen Kreise werden in den nächsten Jahren folgen und deshalb ist es notwendig, daß sich jeder Landwirt rechtzeitig mit krebsfestem Kartoffelsaatgut versieht und auch darüber wacht, daß die krebsfesten Sorten nicht mit krebsanfälligen vermengt werden.

Die Widerstandsfähigkeit bestimmter Sorten gegen die Krankheitskeime des Kartoffelkrebses beruht darauf, daß diese Sorten einen Schutzstoff (sogenanntes Antitoxin) im Kartoffelsaft enthalten, der die Keime des Kartoffelkrebses abtötet bzw. die Bildung von ansteckungsfähigen Keimen unterbindet. Unter den krebsfesten Sorten gibt es wiederum solche, die absolut krebsfest sind und keine Entwicklung des Pilzes im Organismus zulassen wie z. B. Parnassia, Pepo und Jubel, und Sorten, in die die Krankheitskeime zwar eindringen und Sommersporen, nicht aber Wintersporen — durch die die Uebertragung der Krankheit hauptsächlich stattfindet — entwickeln. Es kommt bei diesen Sorten nicht zu den Wucherungen von blumenkohlartigen Gebilden und deshalb gelten auch diese Sorten als krebsfest. Von den bekannteren Kartoffelsorten gehören hierzu: Paulsens Juli, Modrows Preußen und Erdgold sowie Kamekes Arnika und Hindenburg. Auf den krebsanfälligen Sorten können sich nicht nur Sommer-, sondern auch Wintersporen und im Zusammenhang damit auch die schon erwähnten Wucherungen entwickeln, die den Kartoffelertrag stark herabmindern und die Uebertragung der Krankheit ermöglichen.

Hervorgehoben sei noch, daß die Garantie eines krebsfreien Saatgutes nicht mit krebsfestem Saatgut identisch ist; denn krebsfrei besagt nur soviel, daß das Saatgut nicht mit Kartoffelkrebs angesteckt ist, während unter krebsfesten Kartoffelsorten solche gemeint sind, die nicht nur krebsfrei, sondern auch gegen diese Krankheit widerstandsfähig sind, so daß auch dann, wenn man sie auf krebsverseuchten Böden anbaut, mit einem Krebsbefall nicht zu rechnen ist. Natürlich muß das Saatgut auch wirklich sortenrein sein; denn es sind in der Praxis Fälle vorgekommen, daß auch auf den angeblich krebsfesten Kartoffelsorten Krebs festgestellt wurde. Als man aber die Sorte untersucht hatte, mußte man feststellen, daß sie mit krebsanfälligen Sorten vermengt war und daß nur auf diesen der Krebs aufgetreten ist. Damit der Landwirt auch die volle Sicherheit hat, daß er sortenreine und krebsfeste Kartoffeln kauft, ist es ratsam, nach Möglichkeit nur anerkanntes Saatgut zu kaufen. Die Kartoffeln müssen mit Anerkennungszetteln, die sich der Landwirt aufheben muß, versehen sein. Nach den Knollen kann man die krebsfesten von den krebsanfälligen Sorten nur sehr schwer unterscheiden. Man kann die einzelnen Sorten nur an der Blüte, also während der Wachstumszeit auf dem Felde und im Laboratorium mit Hilfe der Lichtkeimmethode genau ermitteln. Der Landwirt müßte daher auch während der Wachstumszeit darüber wachen, ob die Kartoffeln einheitlich blühen und gleichartigen Pflanzenwuchs aufweisen.

Wir wollen wie in früheren Jahren einen kurzen Ueberblick über die hier in Polen als krebsfest anerkannten Sorten geben und sind auf Wunsch gern bereit, auch Bezugsquellen für anerkanntes Saatgut von einzelnen Sorten mitzuteilen.

Von den zeitigen Kartoffelsorten gilt hier nur Paulsens Juli als krebsfest, eine gelbfleischige Salatkartoffel von Nierenform, mit weißer Schale und hellblau-violetten Blüten. Die Haltbarkeit dieser Sorte ist gut. Sie verlangt bessere Böden in guter Kultur. Die Ansichten der Praktiker über ihren Speisewert und über ihre Ertragsfähigkeit gehen stark auseinander und dürften in den höheren Ansprüchen dieser Sorte, denen in der Praxis nicht immer entsprochen wird, begründet sein.

Von den mittelzeitigen Sorten gelten hier Modrows Direktor Johannsen, PSG Maibutter und PSG Rosafolia als krebsfest. Die zwei ersteren sind Speisekartoffeln, die letztere Futter- und Speisekartoffel. Modrows Dir. Johannsen ist eine gelbfleischige Kartoffel von guter Haltbarkeit mit flachen Augen, weißer Schale,

weißen Blüten und soll nur auf besseren Kartoffelböden angebaut werden. PSG Maibutter ist ebenfalls gelbfleischig und weißschalig, blüht aber violett und bringt auf allen Kartoffelböden in guter Kultur befriedigende Erträge. Auch PSG Rosafolia ist gelbfleischig, hat jedoch rosa Schale und rot-violette Blüten. Die Form der Knolle ist langoval, während sie bei den zwei anderen Sorten rundoval ist. Die Sorte kann ebenfalls auf allen Kartoffelböden in guter Kultur angebaut werden.

Von den mittelspäten Kartoffelsorten verdient auf leichteren und mittleren Böden Böhms Ackersegen Beachtung. Sie ist eine Speisekartoffel mit rundovalen, etwas abgeflachten Knollen, gelbem Fleisch, weißer Schale und weißen Blüten. Diese Sorte ist zunächst noch nicht als krebsfest anerkannt, ist aber zum Anbau auf durch Kartoffelkrebs bedrohten Böden zugelassen. Auf schwereren und feuchteren Böden kann für Futter- und Industriezwecke Kamekes Arnika angebaut werden. Die Knollen sind rundoval, das Fleisch weiß, die Schale ocker und etwas rauh. Die Blüten sind dunkelrot bis violett. Sehr gut hat sich auch bei uns auf besseren Böden die PSG Erdgold, eine gelbfleischige, weißschalige, rundovale Kartoffel mit mitteltiefen Augen bewährt. Diese Sorte ist etwas anspruchsvoller als die Ackersegen und sollte daher auf etwas besseren Kartoffelböden angebaut werden; denn wird ihren Ansprüchen nicht entsprochen, so zeigt sie Neigung zum Abbau und zur Fäulnis. Etwas schwerere Böden (mittlere und schwere) verlangt weiter Kamekes Hindenburg. Es ist eine Futter- und Industriekartoffeln mit langovalen Knollen, weißem Fleisch und weißer Schale.

Eine sehr ertragreiche Sorte, die sich für alle Böden eignet und auch für Speisezwecke verwendet werden kann, ist Richters Jubel. Die Knollen sind langoval, weißfleischig und weißschalig, die Blüten hellrot bis violett. Hervorgehoben sei noch die große Schorfwiderstandfähigkeit dieser Sorte. Von den inländischen mittelspäten Sorten gilt Kmieć (früher Wloszanowskie 112) als krebsfest. Sie kann nicht nur für Futterzwecke, sondern auch für Speisezwecke verwendet werden, hat länglichovale Knollen, weißes Fleisch und weiße Schale. Die Schale um die Augen an der Spitze ist lila bis rosa verfärbt. Diese Sorte wird auf mittleren, genügend feuchten Böden angebaut. Eine sehr beliebte Wirtschaftskartoffel ist Kamekes Parnassia. Die Knollen sind rundoval, weißschalig und weißfleischig, die Blüte rötlich bis violett. Sie liebt humose, nicht zu leichte Böden und zeichnet sich nicht nur durch hohe Erträge, sondern auch durch guten Stärkegehalt aus. Auch die PSG Paul Wagner, eine Futter- und Speisekartoffel, verlangt einen besseren Boden. Die Knollen sind rund, das Fleisch weiß, die Schale ocker und rauh und die Blüte weiß.

Für schwerere Böden und für solche mit hinreichender Feuchtigkeit kommt die Kamekes Pepo in Frage. Es ist eine recht ertragreiche Futterkartoffel mit weißem Fleisch und weißer Schale. Als Ersatz für die krebsanfällige Speisekartoffel, Modrows Industrie, wäre Modrows Preußen-Industrie zu erwähnen. Die Knollen sind rundoval, etwas abgeflacht, gelbfleischig und weißschalig. Die Blüten sind ebenfalls weiß. Sie kann auf Böden in besserer Kultur angebaut werden und ist, ebenso wie die Ackersegen, auf Böden, die von Kartoffelkrebs bedroht sind, zum Anbau zugelassen. Eine Massenkartoffel, die in Wirtschaften mit etwas besserem Boden mehr Eingang finden sollte, ist die Nabethyge und Gieseckes Wegaragis, eine langovale Futter- und Industriekartoffel mit weißem Fleisch, weißer Schale und weißer Blüte. Auf leichteren und zur Trockenheit neigenden Böden hat sich Findlays Weltwunder gut bewährt. Sie ist ebenfalls weißfleischig aber rotschalig und kann auch für Speisezwecke genommen werden.

Von den späten Sorten gelten hier als krebsfest Kamekes Beseler und Hetman (früher Wloszanowskie 12). Die Beseler Kartoffel ist eine Industrie- und Futterkartoffel, die sich auch für Speisezwecke eignet, und auf allen Kartoffelböden in guter Kultur angebaut werden kann. Die Knollen sind langoval, etwas abgeflacht, die Schale rauh und weiß, das Fleisch ebenfalls weiß. Auch diese Sorte ist auf den vom Kartoffelkrebs bedrohten Böden zum Anbau zugelassen. Die Wloszanowo'er Sorte Hetman verlangt mittlere und bessere, sowie feuchte Böden. Die Knollen sind rundoval, die Schale weiß und rauh und das Fleisch ebenfalls weiß.

Allgemein wäre noch zu sagen, daß die zeitigen Sorten immer etwas anspruchvoller und im Ertrage wegen der kürzeren Wachstumszeit auch nicht so hoch sind als die späteren Sorten. Einzelne Sorten, wie Paulsens Juli, PSG Rosafolia und Erdgold sowie Modrows Dir. Johannßen, und Preußen-Industrie sind gegen Viruskrankheiten (Kräusel- und Mosaikkrankheit) besonders anfällig. Die Abbauerscheinungen machen sich nicht nur im ungenügenden Wachstum der Stauden, sondern auch im Ertragsausfall und kleinen Knollen geltend. Der Landwirt muß daher auf die Ansprüche seiner Sorten bedacht sein und durch rechtzeitige Entfernung aller kranken Stauden samt den Knollen dafür sorgen, daß nicht Knollen von kranken Stauden wieder ausgepflanzt werden. Auch die Eisenfleckigkeit (Stippigkeit, Flecken-, Propfenbildung) wurde in den letzten Jahren bei einzelnen Sorten stark beobachtet. Hier scheint es sich aber nicht um eine Viruskrankheit zu handeln, nachdem aus den eisenfleckigen Sorten wieder völlig gesunde Pflanzen entstehen, sondern Boden- und klimatische Einflüsse spielen die entscheidende Rolle beim Auftreten dieser Krankheit. So tritt die Eisenfleckigkeit auf einem mageren Sandboden ebenso auf sauerem Boden leichter auf als auf einem humosen, tiefgründigen und milden Lößlehm, in trockenen Jahren mehr als in Jahren mit normalem Witterungsverlauf. Damit ist es auch zu erklären, warum die Eisenfleckigkeit in den einzelnen Jahren verschieden auftritt. Aber auch die Sorten zeigen eine verschieden starke Fälligkeit. Nach vierjährigen Versuchen von Prof. Berkner schwankte der Anteil der eisenfleckigen Knollen bei den einzelnen Sorten zwischen 0—35%. Als wenig anfällige Sorten werden u. a. Erdgold, Johannßen und Juli, Maibutter, Paul Wagner, Preußen und Weltwunder genannt. Aber gerade Erdgold wird bei uns von der Eisenfleckigkeit stark befallen. Unser trockenes Klima und die leichten Böden scheinen die Eisenfleckigkeit bei der Erdgold besonders zu fördern. Auch spätreifende Sorten werden stärker befallen als frühere. Die Krankheit wird hervorgerufen durch Ernährungsstörungen, und je empfindlicher eine Sorte gegen bestimmte Wachstumsstörungen ist, um so stärker tritt die Eisenfleckigket auf.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß nicht alle krebsfesten Sorten hier in Polen als krebsfest anerkannt sind. So gelten z. B. die rotschalige PSG Sickingen ebenso die PSG Max Delbrück und noch andere Sorten hier in Polen nicht als krebsfest. Nähere Auskünfte in diesen Fragen können sich interessierte Landwirte von der W. L. G. einholen.

Richtige Fruchtfolge und Verträglichkeit unserer Kulturpflanzen.

Auszug aus dem von Dir. Engelmann-Schweidnitz, am 22. Februar, im Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der W. L. G. gehaltenen Vortrag.

Der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der Westpoln. Landwirtschaftlichen Gesellschaft veranstaltete zusammen mit der Kreisgruppe Posen am 22. Februar eine Sitzung, in der Herr Oberlandwirtschaftsrat Engelmann, Direktor am Landw. Seminar Schweidnitz einen Vortrag über das obige Thema hielt. Die Sitzung erfreute sich eines sehr guten Besuches und wurde von dem Vorsitzenden Herrn Rittergutsbesitzer Lorenz-Kurowo geleitet. In seinen einleitenden Worten richtete Herr Lorenz u. a. an die Versammlung die Bitte, sich der arbeitslosen Gutsarbeiter und Handwerker anzunehmen und sie in den Arbeitsprozeß einzuschalten, um auch diesen Volksgenossen wieder zu Brot zu verhelfen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles ergriff Herr Direktor Engelmann das Wort und wies auf das Mißverhältnis zwischen den Preisen für Bodenfrüchte und künstliche Düngemittel hin, das den Landwirt zwingt, den Ausfall der früher üblichen Düngergaben durch sachgemäßere Nutzung des Bodens auszugleichen. Durch stärkere Berücksichtigung der auf dem Boden sich günstig auswirkenden Kulturpflanzen muß er die Ertragsicherheit der Bodenfrüchte steigern. Hierzu gehören die Hülsenfrüchte, Oelpflanzen, Hackfrüchte, sowie Gemengesaaten. Die Fruchtfolge ist der individuellste Teil eines landwirtschaftlichen Betriebes. Trotzdem muß auch sie gewissen Grundsätzen entsprechen und

nicht nur pflanzenbautechnischen, sondern auch betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gerecht werden. Gewöhnlich kommt man mit einer Fruchtfolge in einem Betrieb gar nicht aus. Denn sie muß sich nach den Bodenverhältnissen, nach der Größe der einzelnen Schläge, nach dem Preise der Arbeit, nach dem zur Verfügung stehenden Kapital, nach der Lage der Wirtschaft zu den Absatzorten, zur Bahn usw. also nach der Verwertungsmöglichkeit der erzeugten Früchte, nach der Unverträglichkeit einzelner Kulturpflanzen, nach der Auswirkung der Pflanzen auf den Boden, nach dem Erntezeitpunkt derselben und schließlich nach den Fähigkeiten des Betriebsleiters richten. Auf nährstoffarmen Boden wird man daher anspruchsvolle Pflanzen wie Weizen, Gerste und Rüben nicht anbauen. Auch bei hohen Arbeitslöhnen wird man die Erzeugung von Früchten, die großen Arbeitsaufwand erfordern, einschränken. Ebenso wird man bei Mangel an Betriebkapital Früchte deren Erzeugung mit großem Geldaufwand verbunden ist, einschränken. Bodenbeschattende Pflanzen (Hackfrüchte und Hülsenfrüchte) fördern die Bodengare und unterdrücken das Unkraut, während Stickstoffmehrer (Hülsenfrüchte und Futterpflanzen) den Stickstoffgehalt des Bodens heben. Tiefwurzler, zu denen unsere Stickstoffsammelnden Pflanzen gehören, dringen mit der Hauptmasse ihrer Wurzeln tiefer in den Boden ein und lockern ihn in den tieferen Schichten. Die Anreicherung des Bodens mit Stickstoff ist sehr beträchtlich. Mit einem guten Bestand einer Gründüngung kann man, wie statistische Versuche bewiesen haben, 3—5 Ztr. Stickstoff (in Ammoniak umgerechnet) dem Boden zuführen. Weiter sind einige Pflanzen (Oelfrüchte wie Raps, Lein, Mohn und auch Klee) als Phosphorsäureaufschließer bekannt. Schließlich vermehren sich bei einseitigem Anbau einzelner Kulturpflanzen, Pflanzenkrankheiten und tierische Schädlinge sehr stark und können die Ernte in Frage stellen. Klee z. B. soll man nur alle 6—7 Jahre auf demselben Schlage folgen lassen.

Je weniger man künstliche Düngemittel anwenden kann, um so mehr müssen obige Grundsätze beachtet werden, wenn der Landwirt einem Absinken der Bodenerträge entgegenarbeiten will. Je mehr Stallmist er hingegen erzeugt, um so mehr Bewegungsfreiheit hat er in der Fruchtfolge. Bei ausreichender Stallmistproduktion ist der Anbau von Hülsenfrüchten schon nach 3—4 Jahren möglich, während man sonst 5—6 Jahre warten muß. Kann aber der Landwirt mehr Hülsenfrüchte anbauen, so schafft er sich gleichzeitig auch bessere Vorfrüchte. Nach Bohnenhafer z. B. (70—80 Pfund Bohnen, 30 Pfund Hafer) kann er mit allen Früchten kommen, was aber bei der Vorfrucht Hafer allein nicht möglich ist. Dasselbe gilt vom Lupinenhafer (40 : 70 Pfd. je Mg.).

Nachstehend einige Beispiele für Gemengesaaten:

Hafer Pfd./Mg.	Pferdebohnen Pfd./Mg.	Feld-Erbsen Pfd./Mg.	Peluschken Pfd./Mg.	Wicken Pfd./Mg.
20	20	50		
15	20		50—60	
20	70—75			
25			90	
20			50	70

Ebenso Oelfrüchte sind sehr gute Vorfrüchte, haben gegenwärtig auch noch annehmbare Preise, so daß eine Erweiterung ihres Anbaues, soweit Absatzmöglichkeiten für sie bestehen, auch in Frage käme. Raps z .B. ist die beste Vorfrucht zu Weizen (1—1½ Ztr. höheren Kornertrag), ermöglicht eine sehr gute Arbeitsverteilung, sichert gewöhnlich schon vor der Ernte bare Einnahmen und ist mit geringen Aussaatkosten verbunden. Die Rapsschalen sind süß und können an Pferde verfüttert werden. Auch das Rapsstroh findet in der Wirtschaft Verwendung. Um jedoch seine Ertragssicherheit zu steigern, muß er auf 30 und nicht auf 40 Zentimeter gedrillt werden, weil er dann mehr Stengel je Morgen erzeugen kann. Man baut ihn nach Rotklee oder, falls eine zweijährige Nutzung des Klees wegen Vergueckungsgefahr nicht in Frage kommt, nach Schwedenklee, Futtergemenge, Zottelwicke oder Inkarnatklee. Bei der Bemessung der Düngung ist zu bedenken, daß der Raps als Kohlpflanze ein Kali- und Stickstoffzehrer ist. Hingegen kann man an Phosphorsäure sparen, zumal man zu Raps gewöhnlich Stallmist gibt. Die Höhe der Rapserträge wird durch den Rapsglanzkäfer sehr beeinträchtigt. Doch kann man diesem Schädling mit vollem Erfolg mit der Rapsfangkarre begegnen, wenn sie rechtzeitig und zwar noch vor der Blüte und in den ersten Morgenstunden angewandt wird. Eine solche Fangkarre besteht aus einem horizontalen und einem senkrechten Brett von 3—4 Meter Länge, die Bretter sind rechtwinklig zusammengeschlagen und werden auf einer Karre von einem Pferd gezogen. Das horizontale Brett wird mit Teer oder Melasse beschmiert. Dieses Brett muß je nach der Stärke des Befalls von Zeit zu Zeit abgekratzt und neu bestrichen werden. Geerntet wird der Raps, wenn die Samenkörner beim Zerdrücken aus der Kapsel herausspringen. Damit der Raps nicht zu stark einschrumpft, muß er sofort aufgestellt und oben mit einer Deckgarbe abgedeckt werden. Zur Vermeidung von unnützen Körnerverlusten sind bei der Ernte nicht nur Wagenplauen, sondern auch Anhängeplauen zu verwenden, aus denen der Raps auf den Wagen geladen wird. Gedroschen wird er am besten sofort nach der Ernte, weil er sonst schwitzt und dann nicht so gut ausgedroschen werden kann.

Lein bietet ähnliche Vorteile wie der Rapsanbau. Da das Stroh bei uns schlecht preist, wird man den Körnerlein (Sorauer Oellein liefert bis zu 7 Ztr. Körner) bevorzugen und ihn nach Möglichkeit nach Rüben anbauen, damit er in unkrautreinen Boden kommt. Auf Lein kann Weizen folgen. Um das Risiko zu senken, kann man ihn auch mit Mohrrüben anbauen. Wird er nur für Körnerzwecke angebaut, so kann er mit der Maschine gemäht werden. Von den Oelfrüchten wäre noch Leindotter zu erwähnen, das mit Erfolg als Ueberfrucht von Luzerne angebaut wird, um der Verunkrautung der Luzerne durch Melde zu begegegnen. Ein Pfund Aussaat genügt. Es können bis zu 5 Ztr. Körner erzielt werden, die die Aussaatkosten der Luzerne einschließlich der Vorratsdüngung decken können.

Auf die Bedeutung des Hülsenfruchtbaues für die Fruchtfolge wurde bereits hingewiesen. Wegen ihrer Ertragsunsicherheit werden sie noch nicht genügend in der Fruchtfolge berücksichtigt. Um das Risiko beim Anbau dieser Pflanzen zu senken, kann man in der Weise vorgehen, daß man den Schlag in mehrere Teile einteilt, und auf denselben mehrere Gemengearten anbaut.

Erbsen kann man dann säen, wenn die Ackerkrume und der Untergrund genügend kalkhaltig sind. Wicken und Peluschken sind weniger kalkbedürftig. Bei Lupinenhafergemenge muß man eine frühreifende Hafersorte nehmen. Da die Lupinen ungleichmäßig reifen, muß man sie zwecks Vermeidung von Körnerverlusten zweimal ernten.

Eine stärkere Betonung der Hülsen- und Oelfrüchte trägt wesentlich dazu bei, die Ertragsicherheit der angebauten Kulturpflanzen zu heben. Denn sie verbessern den Boden oder steigen seinen Nährstoffgehalt. Wo diese Pflanzen in Reinsaat zu unsicher sind, werden sie in Gemengesaaten angebaut. Gemengesaaten können aber auch bei Getreide in Frage kommen.

So hat man durch die Aussaat von Maultierroggen (Saatgut von zwei Roggensorten, die sich gekreuzt haben) Ertragssteigerungen von 1 bis 1½ Ztr je Morgen festgestellt. Auch bei Weizen hat man durch Mischung von mehreren Sorten (Konsumweizen) infolge der dadurch bedingten Milderung der Konkurrenz Mehrerträge erzielt. Die Sorten dürfen jedoch in der Ernte nicht zu sehr voneinander abweichen. Ebenso pflegt der Gerst-Hafer sichere Erträge auf leichteren Böden zu liefern als bei Aussaat von reinem Hafer oder von reiner Gerste. Weiter werden mit Bohnen-Hafer meist höhere Erträge erzielt als bei Reinsaat. Dem Hafer kann man ferner 1—1½ Pfd. Leindotter beimischen, wenn man dem Hederich mit Erfolg begegnen will. Schließlich kann man auf ganz leichten Böden Sommerroggen mit Hafer zusammensäen. —

Wichtiger als beim Getreidebau ist aber der Gemengsaatenbau beim Futterbau. So ist reiner Rotklee im Kontinentalklima zu unsicher und erholt sich nicht so leicht, wenn er erst einmal unter Trockenheit gelitten hat. Außerdem wird Mischklee von den Kühen lieber gefressen als reiner Rotklee. Weiter pflegt der Futterausfall, wenn der Rotklee vom Kleekrebs (graue Stellen im Schlage im Frühjahr) befallen wurde, bei Reinsaat größer zu sein. Als Kleegemische kann man 5 Pfd. Rotklee, 3 Pfd. Schwedenklee und 2 Pfd. Grassamen bzw. 1 Pfd. Grassamen, dafür aber noch 2 Pfd. Gelbklee wählen. Macht sich der Kleekrebs stark geltend, so greift man zur Luzernen-Schwedenklee-Mischung oder zu Luzerne-Grasmischungen (14 Pfd. Luzerne,

4 Pfd. Schwedenklee). Man erzielt zunächst im Frühjahr einen Schwedenkleeschnitt und nachher noch 2 Luzerneschnitte. Kann der Landwirt auf die günstige Vorfrucht verzichten und will er mit niedrigeren Saatkosten auskommen, so wird er Dauerluzerne anbauen. Das Gedeihen der Luzerne ist meistens nur eine Kalkfrage, da Luzerne auch noch auf verhältnismäßig leichten Böden wachsen kann, wenn nur der Boden genügend Kalk in der Ackerkrume und im Untergrund enthält. Man soll jedoch den Kalk nicht im letzten Jahr vor der Luzerneaussaat geben, weil dann der Boden zu puffig wird und das Saatgut leicht zu tief in den Boden kommt. Es ist ratsam, die Luzerne mit einer Ueberfrucht anzubauen, weil man dadurch der Verunkrautung entgegenarbeitet. Als Ueberfrucht kann man Gerste (30 Pfd.) oder Leindotter 1—1½ Pfd.) wählen. Auch Luzerne-Grasgemische geben gute Erträge. Man kann sie aber nicht über 3 Jahre stehen lassen.

Die Vorteile des Zwischenfruchtbaues sind bekannt. Man soll sie aber nicht als Gründüngung nehmen, sondern abernten, weil sonst nicht nur wertvolles Futter dadurch verloren geht, sondern weil auch die Feuchtigkeit des Bodens herabgesetzt wird, wodurch oft die Nachfrucht sehr gefährdet wird. Für die Wintersaaten kommen gewöhnlich Zottelwicken-Getreide-Gemische (30 Pfd. Zottelwicke, 30—40 Pfd. Roggen, auf besseren Böden Weizen oder beide Getreidearten zusammen) in Frage. Auch 5—8 Pfd. Raps können beigemischt werden. Zottelwicke (15—20 Pfd.) kann man auch mit Inkarnatklee (6—12 Pfd.) und Weizen (15—20 Pfd.) mischen. Man darf aber keine zu spät reifende Weizensorte wählen(Edelepp, Rimpaus früher Bastard). Ebenso das Landsberger Gemisch bringt gute Erträge (20—25 Pfd. Zottelwicke, 7—10 Pfd. welsches Weidelgras). Auf milderen, kalkhaltigen Böden sät man Gelbkleemischungen aus (8—10 Pfd. Gelbklee, 2—3 Pfd. Schwedenklee oder 10 bis 15 Pfd. Serradella und 2—3 Pfd. Schwedenklee). Als Lupinengemenge kann man 40 Pfd. Lupinen, 40 Pfd. Hafer und 20 Pfd. Baltersbacher Erbsen wählen. —

In den Fruchtfolgeplan müßte man schließlich auch noch Kulturpflanzen aufnehmen, die heute noch gut preisen. Hierzu gehört die Gewinnung von Grassämereien. Bei Grassamenanbau soll man zunächst jene Gräser, die leicht anzubauen sind, wie z. B. das deutsche Weidelgras, berücksichtigen. Wenn der Landwirt seinen Fruchtfolgeplan genau überprüft und allen Faktoren, die den Ertrag sichern, gerecht wird, so wird es ihm möglich sein, das Aufwandskonto doch noch wesentlich zu senken.

An diesen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an. In der Aussprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Gemengsaatenbau zwecks Risikoausgleich bei uns von Herrn Bitter-Nagradowitz aufgenommen und mit Erfolg weitergeführt wird. Aber auch Maultierweizen wurde hier bereits vereinzelt auf anmoorigen Böden angebaut. —

In der Aussprache wurden noch verschiedene Fachfragen besprochen, von denen wir einige von allgemeiner Bedeutung hier herausgreifen. So haben Praktiker die Beobachtung gemacht, daß Bohnen als Grünfutter von den Pferden nicht gern gefressen werden. Im eingesäuerten Zustande werden sie aber von den Tieren gern aufgenommen. Ihr Nachteil ist, daß sie von Läusen sehr stark befallen werden. Dem starken Befall der Bohnen durch die Blutläuse kann man nach den Ausführungen des Herrn Dir. Engelmann durch stärkere Kaligaben mit Erfolg begegnen. Herr Versen-Zawada empfiehlt, den Bohnenschlag mit einem Gerstenstreifen zu umgeben, weil sich eine solche Maßnahme als sehr günstig gegen den Blattlausbefall erwiesen hat. Nach Ansicht anderer Praktiker soll der Läusebefall durch Trockenheit sehr gefördert werden. Weiter wurde auch über den Anbau von Weizen nach Gerste gesprochen. Herr Reimerdes-Krzyżanki hat die Beobachtung gemacht, daß Weizen nach Gerste stets fußkrank wurde, nicht aber nach Hafer. Nach Ansicht anderer Herren scheint auch die Sortenfrage hier eine Rolle zu spielen. Nach Beobachtungen des Hern Gohlke-Markstädt hat sich von Stieglers Winterweizen 22 gegen Fußkrankheiten als sehr widerstandsfähig erwiesen. Hingegen war Karstens Dickkopf Nr. V sehr anfällig und sollte nicht nach Gerste angebaut werden. Aber auch die Nährstoffarmut, besonders aber der Kalimangel des Bodens soll die Fußkrankheiten fördern. Herrn Seiffarth-Strzeszki empfiehlt zwecks Risikoausgleich vielseitige Fruchtfolge. Von dem Anbau von Weizen nach Gerste rät er ab und empfiehlt lieber Erbsen, wo sie wachsen, als Vorfrucht zu wählen. Allerdings muß man darauf achten, daß die Erbsen nicht zu oft auf demselben Schlag wiederkehren. Nach dem Stand der heutigen Wissenschaft sind Störungen im Bodengefüge und der sich daraus ergebende Garemangel die Hauptursache für Wachstumsstörungen und für pilzliche Fußkrankheiten. Denn die Ausnutzung der Pflanzennährstoffe wird weitgehend vom Gefüge des Bodens beherrscht und die erste Voraussetzung für die Sicherstellung der Wirkung jeder Düngung liegt in einer sachgemäßen Bodenbearbeitung, wobei man auch auf den Untergrund achten muß, damit es dort nicht zur Ortsteinbildung durch Auswaschung von Humusbestandteilen und Bodenkolloiden kommt. Nachdem noch einige aus der Versammlung gestellte Anfragen besprochen wurden, schloß der Vorsitzende um ½2 Uhr die Sitzung. **W. L. G., Ldw. Abt.**

Kleine Ursachen — große Wirkung!

Von Dr. **Wirth**, Hermsdorf.

Inspektor Haverlandt ist ärgerlich. Er hat wieder die Saaten besichtigt und mußte zu seinem Leidwesen feststellen, daß der Saatenstand immer noch recht ungleichmäßig ist. Einzelne Reihen stehen ausgezeichnet, einzelne aber weisen einen zu dichten und andere einen zu dünnen Stand auf. Worauf ist das bloß zurückzuführen? Er denkt, überlegt, untersucht den Boden, die Getreidepflanzen u. a. m. und kann die Ursache trotzdem nicht finden. Schließlich wird die Drillmaschine hervorgeholt. Mit derselben Einstellung wie bei der Saat wird die Maschine sorgfältig abgedreht und siehe da, auch hier stimmt das Ergebnis. Was nun? Das Abdrehen der Maschine wird wiederholt, aber diesmal wurde zufällig eine Plane unter die Maschine gelegt. Doch welche Überraschung. Die einzelnen Roggenhaufen unter den Saatröhren waren recht unterschiedlich. Kleine, große und mittlere Haufen wechselten miteinander ab. Durch Wiegen wurde festgestellt, daß der große Haufen viermal so schwer war wie der kleinste. Das Rätsel war also gelöst. Bei genauer Durchsicht der Maschine ergab sich, daß die verstellbaren Bodenklappen der Drillmaschine eingerostet waren. Der Abstand zwischen Särad und Bodenklappe in den einzelnen Sägehäusen war recht unterschiedlich, wodurch die ungleichmäßige Saat in den Drillspuren verursacht wurde. Zur Beseitigung dieses Mißstandes ist es erforderlich, Bodenklappen und Stellschraube zu säubern. Dazu kann abgelassenes Getriebeöl verwandt werden. Nach der Reinigung sind die Bodenklappen mit Hilfe der Stellschrauben sorgfältig einzustellen, d. h. die Abstände zwischen Särad und Bodenklappe müssen in allen Gehäusen gleich sein. Nur dann reagieren bei der Einstellung der Bodenklappen mit Hilfe des Stellhebels in allen Sägehäusen die einzelnen Bodenklappen gleichmäßig, wodurch wiederum eine gleichmäßige Aussaat in den einzelnen Drillreihen gewährleistet wird. Man sieht also, daß es nicht genügt, die Drillmaschine auf das bestimmte Aussaatquantum abzudrehen und nach Erreichung dieses Ziels sich damit zufrieden zu geben; es ist vielmehr erforderlich die Drillmaschine während einer arbeitsstillen Zeit sorgfältig durchzusehen und alle auffindbaren Unstimmigkeiten beseitigen zu lassen, wozu jetzt der geeignete Zeitpunkt ist. In diesem Jahr kommt es ganz besonders darauf an, die Bestellung so sorgfältig wie nur möglich durchzuführen, eine ordentliche Drillmaschine ist dabei Haupterfordernis. Es ist weiter zweckmäßig, das Abdrehen der Maschine vor der

Bestellung für alle Kulturpflanzen, die bei der Frühjahrsbestellung gesät werden sollen vorzunehmen, und die Einstellungen sorgfältig aufzuzeichnen.

Bei Beginn der Aussaat ist das im Hof erzielte Ergebnis nochmals auf dem Feld auf seine Richtigkeit hin nachzuprüfen. Dabei geht man so vor, daß zunächst ein bestimmtes Quantum, z. B. Sommergerste, in den Säekasten eingeschüttet wird. Nachdem ein Radsprossen, etwa nahe der Radfelge, gut kenntlich gemacht ist, kann es losgehen. Die Radumdrehungen werden gezählt, bis die Anzahl der Umdrehungen z. B. für einen Morgen erreicht ist. Dann wird angehalten und ermittelt, wieviel Saatgut sich noch in der Maschine befindet. Dieser Rest wird von der eingefüllten Menge abgezogen, die Differenz ergibt dann die Aussaat je Morgen. Hat man vergessen, wieviel Umdrehungen einen Morgen ergeben, so läßt sich das leicht wie folgt errechnen:

$$\frac{2500 \text{ qm} = 1 \text{ Morgen}}{\text{Radumfang mal Breite der Drillmaschine.}}$$

R. K. T. L.

Ueber Bearbeitung und Qualität der Böden, welche als Dauerweiden dienen sollen.

Wo es sich um ältere Grasflächen handelt, welche sich zur Weide eignen, da bedarf es auf solchen nur noch einer regelrechten mechanischen Pflege, der Neuansaat, um Narbenlücken auszufüllen und einer zweckdienlichen Düngung.

Etwas anders liegen die Verhältnisse, sofern es sich um die Neuansaat von Ackerländereien oder Oedlandflächen handelt. Als eine Grundregel kann angeführt werden: Das zur Weideanlage bestimmte Feld soll gartenmäßig bearbeitet und hergerichtet, also gründlich mit Pflug und Egge durchgearbeitet werden. Wo es sich um bindige Böden handelt, sollen diese durch tiefes Pflügen bereits im Herbst in rauhe Furchen gebracht sein. Während des Winters bewirkt der Frost das Zerfallen der stärkeren Schollen, wonach im Frühjahr das nochmalige Pflügen und mehrfache Durcheggen erforderlich ist. Man soll besonders darauf achten, daß das betreffende Feld möglichst unkrautfrei ist. Sofern Samenunkräuter stark auftreten, ist durch zweckdienliche Pflugarbeit für Auflaufen der abgefallenen Samen Sorge zu tragen, wonach es dann nicht schwer ist, die jungen Unkrautpflanzen bald zu vernichten. Die Wurzelunkräuter sind durch mehrfaches Durcheggen des Landes mit der Scharegge zu vernichten. Die gründliche Lockerung und Reinigung der bindigeren Flächen wird erzielt, wenn auf richtige Vorfrucht Wert gelegt wurde. Hierbei sollen insbesondere die Hackfrüchte in Betracht gezogen werden. Wo es sich nicht ermöglichen ließe, eine solche vor der Weidenaussaat zu kultivieren, ist ein Gemenge von Wicken am Platz. Bei leichteren, stets in Kultur gehaltenen Böden macht die Herstellung und Lockerung des Saatbeetes absolut keine Schwierigkeiten. Im Herbst wird eine tiefe Furche gegeben, im Frühjahr läßt man das Land möglichst ruhen, um die während des Winters gesammelte Feuchtigkeit zu sparen. Zweckmäßig geht auch hier eine Hackfrucht, am besten Kartoffeln dem Jahre der Weidenaussaat voraus. Es ist absolut verkehrt, wollte man an sich magere, stark vergraste oder verwilderte Flächen, welche nur geringes Mähfutter oder nur spärliche Weide bieten, als solche verwenden. Derartige Weideflächen werden nach Ablauf einiger Jahre trotz reichlicher Nachsaat und guter Düngung in der Grasnarbe den ursprünglichen, verwilderten Zustand erkennen lassen. Rationell ist eine neue Weide nur dann, wenn die betreffende Fläche umgebrochen durch mehrjährige Ackernutzung gut gelockert, mit Nährstoffen ausgerüstet, und später mit einer zweckdienlichen Samenmischung eingesät wird. Hierbei soll folgendermaßen verfahren werden: Nach Beendigung der übrigen Frühjahrsarbeiten wird die filzige Grasnarbe, nachdem dieselbe ausreichend mit gebranntem Kalk überstreut wurde, flach umgebrochen. Während der Sommermonate trocknet die Narbe stark ein; dieselbe wird im Herbste mit Egge und Grubber durchgearbeitet. Im späten Herbste wird tiefer gepflügt, nach mehrfachem Uebereggen im nachfolgenden Frühjahr wird am besten eine Einsaat mit Hafer vorgenommen. Im nächsten Jahre wird je nach der Art des Bodens entsprechende Hackfrucht kultiviert, im dritten Jahre folgt die Weidenaussaat. Bei diesen Vorarbeiten ist ganz besonders darauf zu achten, daß die alte Grasnarbe gründlich vertilgt, und zu diesem Zweck vollständig gedreht wird. Im anderen Falle ist damit zu rechnen, daß der alte Rasen wieder durchbricht und bald derart die Oberhand gewinnt, daß die betreffende Fläche den früheren, verwilderten Zustand zeigt. Nur dann, wenn der betreffende Boden, der als Weide dienen soll, gründlich gelockert und unkrautfrei gemacht wurde, kann ein guter Futterbestand gesichert sein.

Dr. S.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Welage, Kreisgruppe Posen und Ausschuß für Acker- und Wiesenbau.

Versammlung Freitag, 22. März, um 2½ Uhr im kleinen Saale des Evgl. Vereinshauses zu Posen.

Vorführung des neuen Lehrfilms: „Futtergewinnung im Eigenbetrieb" mit Erläuterungen von Herrn Wiesenbaumeister Plate.

Der Vortrag des Herrn Landforstmeister Nicolai-Danzig Oliva über „Moderne Forstwirtschaft und Individualhochzucht" findet am Freitag, dem 29. März 12 Uhr im Evgl. Vereinshaus Posen statt. Alle Mitglieder der WLG, die sich für Forstfragen interessieren, und die Herren Forstbeamten werden hiermit zu der Veranstaltung eingeladen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Dürreschädenhilfe.

Wir empfehlen denjenigen unserer Mitglieder, deren Betriebe im Vorjahre von Dürreschäden betroffen waren, bei den zuständigen Bezirksgeschäftsstellen Erkundigungen über die zur Anwendung gelangenden Erleichterungen einzuziehen. Es kommen solche Fälle in Frage, wo durch die Dürreschäden tatsächliche Notstände hervorgerufen werden. Wer von den Erleichterungen Gebrauch machen will, tue dies bald. Anträge auf Gewährung von Steuererleichterungen wegen Dürreschäden müssen bis Ende dieses Monats gestellt werden.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 25. 3., im Hotel Centralny von 10—12 Uhr. **Wreschen:** Donnerstag, 4. 4., im Hotel Haenisch. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Podwęgierki und Umgegend:** Freitag, 22. 3., von 10—12 und 14 bis 16½ Uhr bei Machinski, Podwęgierki Unterweisung im Baum- und Rebenschnitt. Leitung: Dir. Reissert, Posen. Es wird gebeten, Notizblock und Bleistift mitzubringen. Die Angehörigen der Mitglieder sowie die Mitglieder der Jugendgruppe sind hierzu besonders eingeladen. **Ortsgruppe Schwersenz:** Versammlung Sonnabend, 23. 3., um 4½ Uhr in der Konditorei Lemke. Vortrag: Herr Baehr, Posen: „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft". **Ortsgruppe Dominowo: Frauenausschuß:** Sonnabend, 23. 3., um 5 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Der durchdachte Haushalt". Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu höflichst eingeladen. **Ortsgruppen Morasko und Złotniki:** Die Versammlung am Sonntag, 24. 3., findet nicht um 4 Uhr, sondern **bereits um 2½ Uhr** bei Schmalz, Suchylas, statt. Vortrag: Herr Baehr, Posen: „Ein Jahr deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung". **Ortsgruppe Kamionki, Frauenausschuß:** Versammlung Sonntag, 24. 3., um 5 Uhr bei Seidel. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Der durchdachte Haushalt". Anschließend Besprechung über den Haushaltungskursus. **Ortsgruppe Stralkowo: Frauenausschuß:** Versammlung Montag, 25. 3., um 3 Uhr bei Barral. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Der durchdachte Haushalt". Anschl. Kaffeetafel. Der Kaffee wird gestiftet. Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppe Rosnówko: Frauenausschuß:** Versammlung Dienstag, 26. 3., um 4 Uhr bei Giese, Walerjanowo. 1. Wahl der

Vertrauensdame. 2. **Vortrag:** Frl. Ilse Busse: „Der durchdachte Haushalt“. **Anschl. Kaffeetafel.** Den **Kaffee** stiftet der Verein. Gebäck ist **mitzubringen. Ortsgruppen Złotniki und Morasko: Frauenausschuß:** Vortragsfolge über Gesundheitspflege und Hygiene unter Leitung von Schwester Johanna Augustin vom Montag, 25. 3., bis Sonnabend, 30. 3., bei Schmalz, Suchylas in der Zeit von 2—6 Uhr. Zum Abschluß findet am **Sonnabend, 30. 3.,** bei Schmalz, Suchylas um 4 Uhr eine Versammlung des Frauenausschusses statt, wozu alle Frauen und Töchter der Mitglieder (über 18 Jahre) eingeladen sind. Anschließend Kaffeetafel. **Ortsgruppe Santomischel:** Generalversammlung Sonntag, 7. 4., um 3 Uhr bei Andrzejewski. Neuwahl des Vorsitzenden. Vortragsthema wird noch bekanngegeben. **Ortsgruppe Podwęgierki und Umgegend:** Es wird beabsichtigt, Anfang April eine Vortragsfolge über Gesundheitspflege und Hygiene unter Leitung von Schwester Johanna Augustin vom Posener Diakonissenhaus für die Frauen und Töchter unserer Mitglieder zu veranstalten. Meldungen werden umgehend an Herrn Heinrich Schmellekamp, Sędziwojewo, oder Herrn Laube, Sokolniki, erbeten.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern von 9—1 Uhr. **Bentschen:** Freitag, 22. 3., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 25. 3., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 26. 3., von 8—11 Uhr bei Zickermann. **Samter:** Mittwoch, 27. 3., vorm. in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Strese:** Versammlung Sonnabend, 23. 3., um 4 Uhr bei Trauer, Strese. Abschluß der Vortragsfolge über Gesundheitspflege und Hygiene. Anschließend spricht der Geschäftsführer über: „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft“. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind ebenfalls zu der Sitzung eingeladen. **Ortsgruppe Zirke:** Montag, 25. 3., um 11 Uhr bei Heinzel. Besprechung der Hilfsmaßnahmen wegen der Dürreschäden. **Ortsgruppe Birnbaum:** Dienstag, 26 3., um 11 Uhr bei Zickermann, Birnbaum. Vorführung des neuen Lehrfilms: „Futtergewinnung im Eigenbetrieb“. Die Mitglieder der Ortsgruppen Zirke, Mechnatsch und Thiergarten sind hierzu herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Samter:** Mittwoch, 27. 3., um 5 Uhr bei Sundmann. Vorführung des neuen Lehrfilms: „Futtergewinnung im Eigenbetrieb“ Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Thiergarten:** Sonnabend, 30. 3., um 3 Uhr im Gasthaus. Der Geschäftsführer spricht über: „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft“. **Ortsgruppe Kupferhammer:** Es wird beabsichtigt, Ende April eine sechstägige Vortragsfolge über Gesundheitspflege und Hygiene unter Leitung von Schwester Johanna Augustin vom Posener Diakonissenhaus für die Frauen und Töchter der Mitglieder zu veranstalten. Meldungen sind umgehend an Frau Haendschke-Klose, Mitręga Młyn, oder an Herrn Karl Fechner 1, Miedzichowo, erbeten.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Jabłówko: 22. 3. um 2 Uhr, Gasthaus **Thielmann,** Jabłówko. Vortrag: Dipl.-Landw. Zern, Posen, über: „Humusversorgung unserer Böden“. **Ortsgruppe Langenau-Otteraue:** 23. 3., um 6 Uhr, Gasthaus Stern, Otorowo. Vortrag: Herr Mielke, Bromberg, über: „Die Bedeutung von Blut und Boden für unser Volk“. **Ortsgruppe Koronowo:** 23. 3., um 3 Uhr, Hotel Jortzik, Koronowo. Vortrag: Dipl.-Landw. Zern, Posen, über: „Tiefstall oder Edelmist“. **Ortsgruppe Królikowo:** 24. 3., um 17 Uhr, Gasthaus Kijewski, Królikowo. Vortrag: Dipl.-Landw. Zern, Posen, über: „Humusversorgung unserer Böden“. **Ortsgruppe Włóki:** 25. 3., um 2 Uhr, Gasthaus Scheiwe, Włóki. Vortrag: Dipl.-Landw. Zern, Posen, über: „Bäuerliche Betriebslehre“. **Ortsgruppe Exin:** 26. 3., um 4 Uhr, Hotel Rossek, Exin. Vortrag: Dipl.-Landw. Zern, Posen, über: „Bodenbearbeitung und Ackergare“. **Frauenversammlungen: Ortsgruppe Wilcze:** 22. 3., um 3 Uhr, Gutshaus Schmekel, Wiskitno. **Ortsgruppe Koronowo:** 23. 3., um 3 Uhr, Hotel Jortzik, Koronowo. **Ortsgruppe Włóki:** 25. 3., um 2 **Uhr,** Gasthaus Scheiwe, Włóki. **Ortsgruppe Langenau-Otteraue:** 26. 3., um 2 Uhr, Gasthaus Stern, Otteraue. **Ortsgruppe Schubin:** 27. 3., um 3 Uhr, Hotel Ristau, Schubin. **Ortsgruppe Witoldowo:** 28. 3., um 2 Uhr, Gasthaus Daluege, Witoldowo. **Ortsgruppe Fordon:** 29. 3., um 3 Uhr, Hotel Krüger, Fordon. **Ortsgruppe Zolędowo:** 30. 3., um 3 Uhr, bei Herrn Möller, Zolędowo. **Ortsgruppe Jabłówko:** 31. 3. um 2 Uhr Gasthaus Thielmann, Jabłówko. In allen Versammlungen Vortrag von Frl. Käthe Busse, Smikowo. Das zu behandelnde Thema wird vor der Sitzung bekanntgegeben. Anmerkung: Die Versammlungen finden mit Kaffeetafel statt und werden die Teilnehmerinnen gebeten, Gebäck mitzubringen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Die Leiterinnen jeder Ortsgruppe wollen für Herstellung der Kaffeetafel sorgen. **Ortsgruppe Łukowiec:** Versammlung am 2. 4., um 5 Uhr, Gasthaus Golz, Murucin. Vortrag: Gartenbaudirektor Reissert, Posen, über: „Maßnahmen zur Förderung und Hebung des Obstbaues“. Die Angehörigen der Mitglieder sowie die Jugendgruppen wollen ebenfalls erscheinen. **Ortsgruppe Langenau-Otteraue:** Versammlung 3. 4., um 1 Uhr, Gasthaus Stern, Otorowo. Vortrag: Gartenbaudirektor Reissert, Posen, über: „Frischobstverwertung, Süßmost, Einwecken und **Weinbereitung**“. Alle Frauen und Töchter der Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: Ortsgruppe Janowitz: Sonntag, 24. 3., um 3 Uhr im Kaufhaus. Filmvorführung: „Futtergewinnung im Eigenbetrieb“. **Ortsgruppe Welnau:** Freitag, 29. 3. (nicht am 25. 3.), um 2 Uhr im Gasthaus Rybno. Vortrag: Dr. Klusak über „Rechtsfragen und Entschuldung“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Ortsgruppe Gollantsch: Sonnabend,** 30. 3., um 4¼ Uhr bei Haupt. Vortrag: Dipl.-Landw. Zern über: „Humusversorgung unserer Böden“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Kreisgruppe Znin:** Sonntag, 31. 3., um 1½ Uhr bei Jeske. Vortrag: Dr. Hänisch über: „Krankheiten im Viehstall“. **Ortsgruppe Schwarzenau:** Dienstag, 2. 4., um 4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag: Herr Baehr, Posen, über: „Das Entschuldungsgesetz“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Ortsgruppe Lekno:** Generalversammlung Donnerstag, 28. 3., um 4 Uhr **(nicht, wie im vorigen Blatt angegeben, am 27. 3.),** im Konfirmandensaal. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen. Wahl des Vorsitzenden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Frauen- und Töchterversammlungen: Ortsgruppe Markstädt:** Dienstag, 2. 4., um 3 Uhr bei Pieczynski mit Kaffeetafel. Näheres wird noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Welnau:** Mittwoch, 3. 4., um 3 Uhr im Gasthaus Rybno. Vortrag: Frl. G. Sauer, Rawitsch, über: „Praktische Verwendung alter Sachen und Reste“. **Ortsgruppe Kletzko:** Donnerstag, 4. 4., um 3 Uhr bei Görgens mit Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen. Vortrag: Frl. G. Sauer, Rawitsch, über: „Praktische Verwendung alter Sachen und Reste“. **Ortsgruppe Lekno:** Freitag, 5. 4., um 5 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag: Frl. G. Sauer über: „Praktische Verwendung alter Sachen und Reste“.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 22. 3., und 5. 4. **Rawitsch:** 29. 3. und 12. 4. **Ortsgruppe Bojanowo:** Kinovorführung am 23. 3., um 17½ Uhr bei Kleinert. Vorführung des neuen Lehrfilms „Futtergewinnung im Eigenbetrieb“ mit Erläuterungen von Herrn Plate. **Ortsgruppe Gostyn:** Versammlung 24. 3., um 16½ Uhr. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Frühjahrsbestellung, unter Berücksichtigung der Futterversorgung“. Anschl. geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Kotusch:** Lehrunterweisung im Obstbaum- und Rebenschnitt mit Tafelzeichnungen und praktischen Ausführungen unter Leitung von Gartenbaudirektor Reissert am Freitag, 29. 3., von 10 bis 12 und von 1—1½3 Uhr im Konfirmandensaal Kotusch. Notizbuch, Bleistift und Mitgliedskarte sind von den Teilnehmern mitzubringen Recht rege Teilnahme seitens der Jungbauern erwünscht. Baumwart Posselt ist zur Mithilfe für diese Lehrunterweisung beordert. — Während der Frühjahrsbestellung wird die Arbeit mit den Junglandwirten für kurze Zeit ausgesetzt. Die Termine für die weiteren Zusammenkünfte werden dann im Vereinskalender oder von den Leitern selbst bekanntgegeben. — Bis zum 25. 3. **spätestens** sind pro Dienstperson 3 Złoty für den Hilfsfonds zu bezahlen. Dienstboten, für die bis zu diesem Termin die 3 Złoty nicht bezahlt werden, werden nachher nicht mehr auf Kosten des Hilfsfonds behandelt. — **Angebot von jungen Bullen:** Eine Gutsverwaltung bietet uns mehrere junge Bullen zum Preise von ca. 175 **Złoty** an (ca. 1 Jahr alt. Abstammung: Vater stammt aus **Przyborówko**).

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunde: in **Kobylin:** Donnerstag, 28. 3., bei Taubner. **Orts- und Jugendgruppen Adelnau und Suschen:** Gemeinsame Lehrunterweisung im Obstbaum- und Rebenschnitt mit Tafelzeichnungen und praktischen Ausführungen unter Leitung von Gartenbaudirektor Reissert am Montag, dem 25. 3., von 10—1 und von 2.30 bis 4.30 Uhr im Konfirmandensaal. Adelnau. Notizbuch, Bleistift und Mitgliedskarte sind von den Teilnehmern mitzubringen. Recht rege Teilnahme seitens der Jungbauern erwünscht. Baumwart Posselt ist zur Mithilfe für diese Lehrunterweisung beordert. **Versammlungen: Ortsgruppe Wilscha** Freitag, den 22, um 4 Uhr bei Lampert, Friedrichsdorf. **Ortsgruppe Ratenau:** Sonnabend, den 23., um 5 Uhr bei Boruta. **Ortsgruppe Marienbronn:** Sonntag, den 24., um 2 Uhr bei Smardz. **Ortsgruppe Langenfeld:** Sonntag, den 24., um 5 Uhr bei Jenke, Groß-Lubin. In diesen 4 Versammlungen spricht Dipl. agr. Chudzinski über: „Landwirt und Finanzwirtschaft“. **Kreisgruppe Kempen:** Dienstag, den 26., um 11 Uhr im Schützenhaus in Kempen. **Ortsgruppe Schildberg:** Dienstag, den 26., um 2 Uhr in der Genossenschaft, Schildberg. In beiden Versammlungen spricht Dr. Klusak-Posen über: „Das Entschuldungsgesetz der Landwirtschaft.“ **Ortsgruppe Konarzewo:** Mittwoch, den 27., um 5.30 Uhr bei Seite. **Ortsgruppe Guminitz:** Donnerstag, den 28., um 2.30 Uhr bei Weigelt. In diesen beiden Versammlungen Vortrag von Herrn Schnitzer-Posen über: „Versicherungswesen.“ **Ortsgruppe Wilhilmswalde:** Sonnabend, den 30., um 7 Uhr bei Adolph, Neustadt. **Ortsgruppe Glücksburg (Przemysławki):** Sonntag, den 31., um 1.30 Uhr im Gasthause, Wojciechowo. In beiden Versammlungen Vortrag von Herrn Baehr-Posen über: „Ein Jahr deutsch-polnischer Wirtschaftsfrieden.“

Bezirk Rogasen.

Sprechstunde: Kolmar: Donnerstag bei Pieper. **Versammlungen: Ortsgruppe Gembitzhauland:** Sonntag, den 24. 3., um 2 Uhr bei Grams. Vortrag und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Wischinhauland:** Montag, den 25. 3., um 2 Uhr bei Hüller

(Fortsetzung auf Seite 197)

Kinderlied im Frühling.

Wie geht es denn im Frühling zu,
Herr Schlehdorn, sag mir's du!
„Die Sonne scheint und meints nicht so,
Der Nachtfrost kneift mich schadenfroh
In meine schwarzen Reiser,
Drum laß ich meine Knospen drin
Und bleib verdrießlich, weil ichs bin,
Als mißgestimmter Weiser!"

Wie geht es denn im Frühling zu,
Frau Weide, sag mirs du!
„Ein neuer Vers im alten Lied,
Wer nicht mitsingt, heißt Störenfried,
Der Schnee ging in die Schmelze,
So immerhin laß aus dem Haus
Ich meine Kätzchen-Kinder naus,
Doch vorsorglich im Pelze!"

Wie geht es nur im Frühling zu,
Schneeglöckchen, sag mirs du!
„Mich traf der Sonne flüchtiger Kuß,
Da blüht ich, weil ich blühen muß,
Und traue ihrer Treue,
Sie schickte oft mich in April,
Und doch: In jedem Jahre will
Ich ihr vertraun aufs neue!"

Der Schritt ins Leben.

Habt Vertrauen auf die junge Kraft!

Weihefrühling nannten unsere Vorfahren das Jungvolk, das sich vom heimatlichen Stamm löste und auf Landsuche in die Ferne zog.

Heiliger Frühling — Deutscher Frühling ist uns auch unsere Jugend, die alljährlich zur Osterzeit ihren eigenen Lebensweg beginnt. Auch sie sucht neues Land, sucht einen Lebensuntergrund, einen Wirkungskreis, eine Aufgabe, die sie nicht nur um ihretwillen, sondern um ihres ganzen Volkes willen lösen kann.

Es ist eine wunderbare Zeit für die Mütter. Sie sehen in ihren Kindern oft immer noch die hilflosen, schutzbedürftigen kleinen Wesen, die ihrer Hut anvertraut wurden. Und wohl kaum eine Mutter wird es geben, die ohne eine gewisse Sorge, ohne heimliches Bangen nun erlebt, wie diese Kinder eigene Wege gehen und zu selbständigen Persönlichkeiten werden.

Die Kinder brauchen jetzt in diesem Werden ihre Mutter weit mehr, als sie es selbst wissen und je zugeben würden.

Aber sie brauchen nicht jene Mutterliebe, die sie unselbständig machen möchte, sondern sie brauchen ein tiefes, starkes Verstehen, ohne viel Worte, ohne Rührseligkeit und ohne ängstliche Sorgfalt.

Man verlange nicht von der Jugend, daß sie in diesem Alter zugibt, wie sehr sie die Mutter braucht. Ihr stürmischer Selbstbehauptungswille muß sich erst wie eine Flutwelle an dem harten Felsen des Lebens erproben. Aber man gebe ihr die eine, unscheinbare und doch so gewaltige Gabe mit, die dem jungen Menschenkinde so bitter nötig ist, auch wenn es das nicht laut sagt: Das mütterliche Verstehen und das Vertrauen in seine junge Kraft und Fähigkeit.

Es gibt Mütter, die laut und beweglich darüber klagen, daß ihre heranwachsenden Kinder sich von ihnen zurückziehen und durchaus immer „klüger" sein und nicht auf ihre, doch so gut gemeinten Ratschläge hören wollen. Sie hätten doch den mütterlichen Beistand noch so nötig, und sie würden schon erleben, wie es ihnen ergehen wird, wenn sie nicht hören ...

Nichts kann junge Menschen mehr verletzen, nichts kann mehr ihren Trotz wecken als dieser Mangel an Vertrauen, dieses offen gezeigte Bevormunden. Das macht sie störrisch und scheu, das treibt sie dazu, sich immer mehr in sich selbst zurückzuziehen.

Und so nötig die junge Seele gerade jetzt die Mütter hätte, so ängstlich verschließt sie sich vor ihr.

Wenn man aber den Kindern etwas zutraut, sie ruhig losstürmen und auch mal einen Fehler, eine Dummheit machen läßt, dann werden sie ganz von alleine merken, woran es ihnen fehlt, und sie werden auch ganz von allein zu ihrer Mutter zurückfinden und ihr mit doppeltem Vertrauen zu danken wissen.

Das unausgesprochene Verstehen zwischen Mutter und Kind ist das Schönste. Die Liebe, die nichts für sich fordert, die dem andern alle Freiheit läßt, die hat den größten Reichtum in sich.

Unsere germanischen Mütter erzogen ihre Kinder hart und zu größter Selbständigkeit. Das gesunde, reine Blut, das sie ihnen mitgaben, war mehr wert als alles besorgte, ängstliche Umhüten und Verhätscheln. Sie lehrten sie zuerst, den Stürmen zu trotzen, den Gefahren zu begegnen und die Furcht zu überwinden. Das Gesetz der Ehre stand über allen anderen, und die Tapferkeit war die vornehmste aller Tugenden, nach der sie ihre Kinder streben hießen.

So gingen die nordischen Jungscharen ins Leben hinaus, wo immer Kampf und Arbeit ihrer warteten. Und doch waren diese jungen Menschen nie allein. Denn eines blieb ihnen in aller Ferne, in aller Wildheit und Verworrenheit kampfdurchtobter Schicksale: Die Sippengemeinschaft, in der sie verankert waren, die große Einheit, zu der sie durch ihre Geburt gehörten.

So etwas kennen wir heute nicht mehr. Uns ist die Familie ein ganz anderer Begriff geworden. Die heilige Ganzheit der germanischen Großsippe, auf die Recht, Glaube und Sitte sich gründeten, ist lange zerstört worden.

Das reine Bluterbe der Eltern ist das heilige Band, das den Menschen mit der Sippe verbindet. Darum soll auch unsere deutsche Jugend, die jetzt ins Leben geht, die Gewißheit ihrer Sippengeborgenheit mitnehmen. Wenn es auch heute nicht mehr so ist wie einst, so kann auch unsere kleine Familie heute ein starker, heimatlicher Schutz sein, der dem einzelnen unermeßliche Kräfte zu geben vermag.

Wer weiß, daß er die Ehre seiner Familie und seiner Heimat jederzeit und überall zu vertreten hat, der wird auch immer das Richtmaß für sein Handeln in seinem Innern tragen.

Das Schönste aber wird für jeden jungen Menschen dieses sein: Zu wissen, daß die Mutter ihm vertraut und ihn versteht, daß sie ihn innerlich nie verläßt, wenn er ihr auch noch so fern sein mag und seine eigenen Wege geht, daß sie immer für ihn da ist, zur rechten Stunde, wenn er sie braucht.

(N. S. Landpost.)

Für Eltern und Töchter.

Zu diesem Aufsatz, den wir in Nr. 8, S. 161 veröffentlichten, fügen wir ergänzend hinzu, daß der Beruf der Hebamme gute Zukunftsaussichten bietet. Ausbildungserleichterungen werden gewährt. Nähere Auskünfte erteilt die Berufshilfe (Poznań, Zwierzyniecka 8).

Eine Fußbank beim Schreiben, Lesen und Schularbeitenmachen.

ist dann notwendig, wenn die Kinder an dem Tisch, auf welchem sie arbeiten müssen, so hoch sitzen, daß die Füße beim Sitzen den Fußboden nicht mit der ganzen Sohle erreichen können. Gelingt dies nicht, stehen also die Füße beim Sitzen unten nur mit den Fußspitzen auf oder hängen sie gar frei in der Luft, so ist eine schlechte Haltung die unbedingte Folge. Dem kann aber ganz einfach damit abgeholfen werden, daß man den Kindern eine Fußbank oder ein Fußkissen gibt. Das eine wie das andere soll allerdings immer nur so hoch sein, daß die Oberschenkel beim Aufstellen der Füße nicht von der Sitzfläche abgehoben werden. Denn das würde ebenfalls eine schlechte Körperhaltung bei der Arbeit zur Folge haben.

Die Motten fliegen!

Jede richtige Hausfrau gerät in Aufregung, wenn eine Motte durchs Zimmer fliegt. Sofort wird der Feind unerbittlich verfolgt und vernichtet. Aber leider ist das nur eine Art Racheakt für die bereits begangenen Sünden des Schädlings, denn die fliegenden Motten sind fast ausschließlich Männchen, deren Vorhandensein nur darauf hindeutet, daß das eierlegende Weibchen schon seine vernichtende Tätigkeit begonnen hat. Die Mottenweibchen sitzen in den Dielen und Schlupfwinkeln, um dort 100 bis 200 Eier abzulegen. Eine Hausfrau, die im Kampfe gegen die Motten wirklich siegen

will, muß also die Eierablage zu verhindern suchen und die Mottenbrut vernichten. Dieser Kampf muß gerade jetzt im Monat Lenzing mit aller Macht einsetzen, wenn er auch während der ganzen warmen Jahreszeit durch häufigeres Klopfen der Wollsachen weitergeführt werden muß. Gerade jetzt ist es am nötigsten, die Kleiderschränke auszuräumen und die Wollsachen möglichst lange an frischer Luft durchzuklopfen. Es ist gut, wenn die Wollsachen möglichst lange der Kälte und starken Zugluft ausgesetzt werden, da die Motten hiergegen sehr empfindlich sind.

Die Wollsachen müssen sodann mottensicher aufbewahrt werden. Am besten in Kisten oder Truhen, deren Ritzen mit Papierstreifen verklebt sind. Das Wollzeug kann in frisches, noch stark riechendes Zeitungspapier eingewickelt oder in frisch gewaschene Leinentücher eingenäht werden. Starkriechende Stoffe sind den Motten immer unangenehm — und es war sicher nicht nur des guten Duftes willen, daß unsere Großmütter und Urgroßmütter Rosmarin in ihren Wäscheschrank legten. Alle starkduftenden Kräuter wie Steinklee und Rosmarin schrecken die Motten ebenso ab wie Naphthalin, Globol, frischer Pfeffer, Kampfer usw., nur haben wir unter dem Geruch von Kampfer und ähnlichem fast ebenso zu leiden wie die Motten!

Am einfachsten hat es allerdings die Hausfrau im Kampf gegen die Motten, wenn sie von vornherein mottensichere Wolle kauft. Die Fasern dieser mit „Eulan" getränkten Wolle sind für die Motten völlig ungenießbar. Auch Teppiche und Polstermöbel können in chemischen Reinigungsanstalten mit „Eulan" behandelt werden.

Jede Hausfrau weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig der Kampf gegen die Motten ist, wenn sie ihre guten Wollsachen erhalten will. Aber über das eigene Interesse hinaus ist der Mottenkampf eine Pflicht gegen die Allgemeinheit. Schädlinge werden nur erfolgreich bekämpft, wenn alle sie zugleich bekämpfen, denn sonst kommen in die gesäuberten Häuser neue Einwanderer aus den noch bestehenden Mottenherden und Brutstätten.

Die Motten fressen ein erstaunliches Teil des Volksvermögens in Gestalt unserer Wolle. In einem einzigen Jahr können vier Mottengenerationen groß werden, die Hunderttausende von Raupen entstehen lassen. Diese eine Generation ist in der Lage, in einem Jahr einen Zentner Wolle zu verzehren.

Was ist Milcheiweißbrot?

Es ist das neue gute Brot, das nicht nur aus Mehl und den üblichen Backmitteln besteht, sondern das einen reichlichen Zusatz des für den Körperaufbau so notwendigen Nähr-Eiweißes enthält.

Bisher gingen Ströme entrahmter, außer Fett noch alle guten Nährwerte enthaltener Magermilch der menschlichen Ernährung verloren. In manchen Teilen Deutschlands wird die Magermilch bei der Bereitung eines Brotes verbacken, das dadurch außerordentlich wichtig für den täglichen Tisch wird. Und zwar ernährungswichtig und doch die schlanke Linie erhaltend, was für viele Menschen, vor allem für sporttreibende und für Berufstätige, die sich nahrhaft und nicht belastend ernähren müssen, wertvoll ist.

Das in der Milch enthaltene Eiweiß ist kein künstliches Gebilde, sondern ein Naturprodukt, wie es reiner und verdaulicher, leichter und lebensnotwendiger in keinem anderen enthalten ist. Was für den zartesten Säugling, der eben der Mutterbrust entwöhnt ist, taugt und ihn zu einem aufblühenden Menschenkinde macht, das gesund und quicklebendig ins Leben geht, das ist auch geeignet, dem Heranwachsenden und dem im Kampf ums Dasein nach dem täglichen Brot greifenden Aelteren die Kräfte zu erhalten und aufzubessern.

Die für die Gesundheit der Ihren verantwortliche Hausfrau, der allein für sich sorgende Berufsmensch, das ständig hungrige Jungvolk und die hart arbeitenden Männer, sie alle finden, was sie suchen und für den täglichen Tisch brauchen im Milcheiweiß-Brot.

Ch. Hartmann.

Milchsaucen verschiedener Art.

Wenige Hausfrauen kennen außer der bekannten Vanillensauce auch noch andere verschiedene Milchsaucen, die entweder zu warmen und kalten Mehlspeisen oder, pikant gewürzt, zu Gemüse- und Kartoffelgerichten gegeben werden. Die Abwechslung in der Bereitung von Milchsaucen und ihre verschiedenartige Verwendung sollen die folgenden Rezepte zeigen; ich gliedere sie in süße und würzige Milchsaucen.

Böhmische Milchsauce ist zu kräftigen warmen Mehlspeisen zu empfehlen. 1 Liter Milch muß mit einem Stückchen Zimt, 15 g gestoßenen süßen und 5 g geriebenen bitteren Mandeln, einer Prise Salz und 75 g Zucker ganz langsam ins Kochen gebracht werden, etwa 10 Minuten ziehen und dann mit 35 g Mondamin, das mit Orangenblütenwasser glatt gerührt wurde, bindig kochen. Die Sauce wird vor dem Auftragen mit zwei verquirlten Eigelb abgezogen und dann rasch durchgestrichen, bevor sie zu Tische kommt.

Milchkaramelsauce zu kalten Puddingen. 50 g Zucker rührt man über gelindem Feuer in eiserner Pfanne, bis er sich bräunt, gießt dann unter Rühren ⅛ Ltr. Wasser und ⅛ Ltr. Milch daran, kocht die Flüssigkeit etwas ein, fügt eine Prise Salz daran, und einen Teelöffel kalt angerührtes Mondamin und quirlt nun drei Eigelb an die Sauce. Man schlägt sie, bis sie sich abgekühlt hat, und mischt dann ¼ Ltr. steifgeschlagene Sahne durch

Einfache Milchcremesauce. ½ Ltr. leicht gesüßte Milch bringt man mit einer Prise Salz ins Kochen, gibt 30 g glatt angerührtes Kartoffelmehl an die Sauce, schlägt 30 g frische Butter daran und gibt kurz vor dem Auftragen ein Gläschen Rum an die Sauce. Zu einfachem Mehl- und Hefepudding und dergleichen besonders zu empfehlen.

Schokoladensauce kann warm oder kalt gegeben werden, je nach Art der süßen Mehlspeisen oder Puddinge, zu denen sie gereicht werden soll. Zu ihr kocht man 100 g bittere Schokolade unter Rühren zu einem feinen Brei mit etwa 2 Löffeln Wasser, gibt etwas Vanillezucker, ¼ Ltr. Milch und ¼ Ltr. Sahne hinzu und kocht beides mit dem Schokoladenbrei durch, zuletzt rührt man noch zwei gut verquirlte Eigelb an die Sauce.

Einfache Milchsauce. In 50 g frischer Butter muß man 50 g Mehl garschwitzen, langsam mit ½ Ltr. Milch anrühren und mit Zucker und Zimt würzen, so daß eine sämige Sauce entsteht. Die Sauce wird mit einer Prise Salz abgeschmeckt, sie kann noch mit einem verquirlten Eidotter abgezogen werden.

Kalte Milchsauce mit Obstgabe. Eine Tasse Johannisbeergelee rührt man warm, so daß es dickflüssig wird. Dann schlägt man ½ Liter Sahne schaumig und das zergangene Johannisbeergelee darunter. Die Sauce ist zu kalten Milchspeisen ganz köstlich. Man kann die schaumig geschlagene Sahne auch mit durchgestrichenen frischen Erdbeeren mischen und dann auch leicht süßen.

Von den würzigen Milchsaucen sind die folgenden zu empfehlen:

Schottische Milcheiersauce paßt zu Fisch und hellem Fleisch. In 50 g Butter schwitzt man 60 g Mehl gar, verrührt die Mehlschwitze mit ½ Ltr. Milch, gibt an die Sauce etwas Salz und Pfeffer und kocht sie langsam 10 Minuten. Inzwischen hat man drei Eier hart gekocht, geschält und in Würfel geschnitten; sie werden beim Auftragen in Sauce gegeben.

Milchcurrysauce für Fisch, Eier, Geflügel. Zwei feingeschnittene Zwiebeln, eine ebenso zerteilte Petersilienwurzel, etwas feingeschnittene Sellerieknolle werden nebst 60 g Mehl in 100 g Butter langsam 10 Minuten geschmort, ohne daß sie Farbe annehmen dürfen. Man gibt einen Löffel Currypulver hinzu, verkocht alles unter Rühren mit ¾ Liter Milch und kocht die Sauce langsam eine halbe Stunde. Danach streicht man sie durch, macht sie wieder kochend heiß, schmeckt sie mit etwas Maggiwürze und Zitronensaft ab und schlägt zuletzt noch ein Stückchen frische Butter durch.

Weiße Milchbrotsauce zu hellem Fleisch. Eine geschälte Zwiebel besteckt man mit Nelken und gibt sie nebst 100 g Weißbrotkrumen in ½ Liter kochende Milch, würzt mit etwas Pfeffer und Salz und kocht die Sauce langsam 10 Minuten. Die Zwiebel wird entfernt, die Sauce durchgestrichen, 2 Löffel süße Sahne zugesetzt und ein Stückchen frische Butter durchgezogen.

Quarkmilchsauce zu neuen Kartoffeln in der Schale. 375 g frischen Quark streicht man durch ein feines Sieb, gibt ½ Liter kochende Milch allmählich unter Rühren daran und schmeckt die Sauce mit Salz und Peffer ab. 100 g Speckwürfel werden mit zwei feinwürfelig geschnittenen Zwiebeln zusammen hellgelb gebraten. Dann schlägt man sie vor dem Auftragen unter die Quarkmilchsauce.

Rohe Milchmeerrettichsauce zu gekochtem Fisch. Zu zwei Tassen guter Vollmilch gibt man eine Prise Salz, Pfeffer und Zucker, mischt soviel geriebenen Meerrettich hinzu, daß eine dickliche Sauce entsteht, schärft sie mit etwas gutem Weinessig und zieht zuletzt noch sechs Löffel steifgeschlagene saure Sahne unter die Sauce, die nun sofort zu Tisch kommen muß.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 191, 192 u. 197.

Wilcze: 22. 3. **Dominowo:** 23. 3. **Strese:** 23. 3. **Koronowo:** 23. 3. **Kamionki:** 24. 3. **Stralkowo:** 25. 3. **Włóki:** 25. 3. **Rosnówko:** 26. 3. **Langenau-Otterave:** 26. 3 und 3. 4. **Schubin:** 27. 3. **Witoldowo:** 28. 3. **Fordon:** 29. 3. **Zoledowo:** 30. 3. **Jabłówko:** 31. 3. **Samotschin:** 31. 3. **Margonin** 31. 3. **Murowana Goslin:** 1. 4. **Lukowiec:** 2. 4. **Marktstädt:** 2. 4. **Welnau:** 3. 4. **Kletzko:** 4. 4. **Lekno:** 5. 4.

Vortragsfolgen über Gesundheitspflege und Hygiene in Suchylas vom 25.—30. 3., in **Podwegierki** Anfang April, in **Kupferhammer** Ende April.

Nr. 9. **Die Landjugend** 22. März 1935

Hinterm Pfluge.

Wenn einer hinterm Pfluge schreitet,
des Auges still und unverwandt,
von Scholle hin zu Scholle gleitet,
der formt sich selbst sein Heimatland.

Er gräbt hinein in tausend Rinnen
mit fester Hand die eigne Kraft.
Er sät dazwischen all sein Sinnen
und fühlt es mächtig, wie er schafft.

Vernimm in ernsten Morgenstunden
das Raunen seiner Eisenschar:
„Wohl bist du an den Weg gebunden;
doch wandelst du ihn frei und wahr!"

Was du getan, schaut dir entgegen,
so wie du schürfst, so wird dein Land;
und ob du findest Schatz und Segen,
der Himmel gab's in deine Hand.

Begleite meine engen Bahnen!
Sie wirken tief und wirken weit:
Du folgst der alten Spur der Ahnen
in wechselvoller neuer Zeit.

Paul Mettke-Datten.

Sei verträglich!

Das Bekenntnis, daß man mit dem oder jenem böse ist und nicht spricht, wird immer wieder vernommen. Wer so etwas sagt, ahnt in der Regel nicht, daß er sich selbst ein Armutszeugnis ausstellt. Schlaglichtartig tritt dabei für den aufmerksamen Beobachter ein Stück Innenlebens und Charakters zutage.

Gehässigkeit, Verstocktheit, kleinliches Denken und nachtragendes Fühlen pflegen zusammenzustoßen, um Bösesein hervorzubringen. Zugegeben, daß zwischen Menschen, besonders zwischen solchen, die ständig zusammensein müssen, Reibungsflächen und Meinungsverschiedenheiten auftauchen. Sie zu überbrücken oder, wenn es nicht geht, solch gefährliche Klippen des Zusammenlebens klug zu umschiffen, ist für erwachsene Menschen Selbstverständlichkeit. Kinder, die das noch nicht vermögen, ordnen sich aus diesem Grunde den Erwachsenen unter. Wenn sie mit ihren Altersgenossen in Streit geraten und böse werden, pflegt dem Zerwürfnis baldige Versöhnung zu folgen; ja, gerade Kinderfeindschaften wandeln sich nicht selten in tiefe, das ganze Leben überdauernde Beziehungen um. —

Tritt aber bei erwachsenen Menschen ein solches Verhalten auf, dann pflegt der Außenstehende nicht mit Unrecht den Kopf zu schütteln. Kindliche, kaum ins Gewicht fallende Dinge, nebensächliche Erörterungen bilden viel häufiger den Grund für lange Feindschaften als Wesentliches und Schwerwiegendes. Wieviel Verkennung, Aerger, Kummer, üble Nachrede und Nachteil sich aus derartigem ganz unnötigem Bösesein ergibt, ist kaum zu fassen. Da sich unser Leben nun einmal aus kleinen und kleinsten Angelegenheiten zusammensetzt, die erst in ihrer Gesamtheit, Mosaiksteinchen vergleichbar, unser Dasein verkörpern, muß gerade ihnen Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuteil werden.

Nichtigkeiten, die zu Wichtigkeiten erhoben werden: bei den Ehrenbeleidigungsprozessen kann man dieses Kapitel menschlicher Dummheit und Kleinlichkeit immer wieder studieren. Der unbefangene Betrachter hat für derartige Angelegenheiten in der Regel nur ein stilles Lächeln, und das geflügelte Wort „deren Sorgen möcht' ich haben" drängt sich ihm auf. Nicht selten verlassen zwei Menschen, die sich noch vor wenigen Minuten als Todfeinde gegenüberstanden, versöhnt und von dem festen Willen beseelt, künftig gute Freundschaft zu halten, den Richtersaal.

Schlimm allerdings steht es dort, wo nächste Verwandte nicht miteinander sprechen, einander ausweichen und als gehässige Gegner gegenüberstehen. Kinder, die mit Vater oder Mutter verfeindet sind, Geschwister, die einander mit Haß verfolgen, gehören zu den traurigsten Erscheinungen der menschlichen Gesellschaft. Leider rühmen sich viele Menschen in ihrer Verstocktheit noch Fremden gegenüber ihrer feindseligen Einstellung gegen Angehörige und suchen, aus unbewußten Gewissensbissen und Herzensregungen heraus, bei ihnen Anerkennung ihres Standpunkts. Mag ihnen selbst der äußere Schein recht geben; von Schuld freizusprechen sind sie in keinem Falle. Bei sittlichen Menschen nämlich muß Familiensinn und Zusammengehörigkeit selbst hinter erlittenem Unrecht zurücktreten.

Wer sich mit seinen nächsten Angehörigen, mit Eltern und Geschwistern verfeindet, legt Herzenskälte, Gehässigkeit und leider auch Undankbarkeit an den Tag. Solchen Naturen fällt das befreiende Wort „wir wollen uns wieder vertragen" in der Regel schwer. Die Angst, sich etwas zu vergeben, das Mißtrauen, das Entgegenkommen könne als moralische Schwäche ausgelegt oder gar zurückgewiesen werden, spielen dabei eine Rolle. Selbst altmodische Vorurteile, die sich auf Alter, Rang und Stand beziehen und aus diesen Gründen eine vermeintliche Vormachtstellung erfordern, sind heute noch vorhanden. Ob der Lebensabend alter Eltern auf diese Weise verdüstert wird, ob andere Menschen schwer unter dem Bruch der Beziehungen leiden, bedeutet so gearteten Naturen weitaus weniger als das Gefühl, seinen Haß zu nähren und lebendig zu erhalten. Um dies zu bewerkstelligen, redet sich der Betreffende in immer neuen Groll hinein. Täte er das nicht, so würde, da die Zeit alles mildert, eines Tages das die Feindschaft und das Bösesein hervorrufende Gefühl ersterben.

Der Wert harmonischer menschlicher Beziehungen ist gewaltig. Jede noch so geringfügige Feindschaft und Verstimmung stört eine Harmonie, die ähnlich wie die große Ordnung im Weltall die innere Ordnung des betreffenden Menschen bestimmt. Wer sich außerhalb derselben stellt, nämlich mehr oder minder große und lange Feindschaften mit Mitmenschen unterhält, nimmt die Stellung eines Außenseiters ein. Er schließt sich aus, und die Folge ist, daß er auch von den andern ausgeschlossen wird.

Ein Zug von Gemeinschaftsgeist und Zusammengehörigkeitsgefühl, wie er lange nicht bestand, geht heute durch die Reihen der Menschheit. Wenn aus dieser Strömung heraus auch das alberne und törichte Bösesein mit Verwandten, Freunden und Bekannten abnähme, wäre ein starker Nährboden menschlichen Aergernisses bereinigt. Li.

Bienenzucht und Landwirtschaft.

Irene Abraham, Zempelburg.

Die Landwirtschaft verhält sich der Bienenzucht gegenüber vielfach noch sehr ablehnend. Der Grund liegt meistens darin, daß der Landwirt an die durch die Bienen erforderliche Befruchtungsarbeit bei vielen Kulturpflanzen nicht denkt, weil die Bienen meistens im Besitze von Nichtlandwirten sind, die die notwendige Bestäubungsarbeit vollführen, ohne daß dem Landwirt irgendwelche Kosten entstehen. Die Bestäubung der Kulturpflanzen wird als etwas Gegebenes angesehen. Daß aber bis 80 Prozent unserer Kulturpflanzen von den Insekten bestäubt werden müssen, und an dieser Bestäubungsarbeit die Bienen wiederum bis zu 80 Prozent beteiligt, also ausschlaggebend für die Bestäubung sind, das ist vielen unbekannt Oft ist der Samenertrag unzureichend, und in der Unkenntnis der vorerwähnten Zusammenhänge wird der Grund der Fehlernte irgend einem anderen Faktor zugeschrieben.

Die Bienenzucht ist bei der unentbehrlichen Mitarbeit der Bienen als Pollenüberträger vieler und wichtiger Nutzgewächse und als nützlicher Nebenerwerb der wirtschaftlich schwächeren Volkskreisen ein unlösbares Glied unseres Wirtschaftskörpers, dessen Förderung durch Staat und Privatorganisation gar nicht ernstlich genug betrieben werden kann.

Der Landwirt gibt alle Nährstoffe im richtigen Verhältnis, denkt aber nicht daran, daß beim Zusammenspiel der Faktoren auch die Bienen notwendig sind. Vielfach lassen das Fehlen von Bienen oder zu wenig Bienen die gemachten Aufwendungen nicht zur Auswirkung kommen. Der Landwirt, der diesen Faktor nicht berücksichtigt, verzichtet freiwillig auf eine zu ermöglichende größere Beute. Die Ausgaben, die

eine Bienenhaltung mit sich bringt, werden sich dem Landwirt immer lohnen.

Der meistens sehr mannigfaltig zusammengesetzte Blütenflor unserer Nutz- und Ziergärten bietet während des ganzen Sommers den Bienen ein Arbeitsfeld, auf dem sie ihre Unentbehrlichkeit für die Frucht- und Samenbildung bei den verschiedensten Gewächsen uns vor Augen führen. Ich erwähne hier z. B. den Obstbau. Zweidrittel bis Dreifünftel der jährlichen Obsternte verdanken wir den Honigbienen. Durch die Mitarbeit der Bienen wird aber nicht nur die Erntemenge, sondern auch ihre Güte gehoben. Durch die bessere Fremdbestäubung erfolgt zwar zunächst eine Vermehrung der Kerne, aber der durch sie angesaugte reichere Saftstrom kommt auch dem Fruchtfleisch zugute, die Früchte werden größer und schmackhafter, zucker- und säurereicher. Auch fallen sie nicht so leicht vom Baum, weil durch den stärkeren Saftstrom auch die Stiele kräftiger werden.

Die Mitarbeit der Bienen wird am einfachsten dadurch erreicht, daß die Pflanzenanbauer (bzw. Obstbauer) selbst Bienen halten. Die Zahl der Völker braucht gar nicht groß zu sein. Ein bis zwei Völker je Hektar genügen. Die richtige Verteilung im Arbeitsfeld bleibt die Hauptsache. Namentlich bei großen Pflanzungen hat es keinen Wert, die Bienenvölker an einem Platze zusammenzustellen. Die äußerste Entfernung von den zu bestäubenden Bäumen soll 500 bis 800 Meter nicht überschreiten, weil sonst bei unfreundlichem Wetter die entfernteren Bäume nicht genügend beflogen werden.

Die Bienenzucht ist der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb, der außer dem mittelbaren Gewinn, also der Vergrößerung des Samen- und Fruchtertrages durch die Bestäubung, auch einen großen unmittelbaren Nutzen bringt, nämlich den Honig. Heute, wo die Butter so billig ist, und das Fleisch schon fast gar nichts mehr kostet, ist der Verkauf etlicher Pfund Honig, für den man doch noch pro Pfund 1,50 zl bezahlt, eine schöne Nebeneinnahme. Und welche große Rolle spielt der Honig im eigenen Haushalt! In erster Linie müssen wir ihn als sehr wertvolles Nahrungsmittel ansprechen. Es ist nun aber ganz falsch, wenn von Halbwissern zur Förderung des Honigabsatzes manchmal behauptet wird, daß der Honig mehr oder mindestens ebensoviel Nährwert habe als Eier, Fleisch, Butter und ähnliche Stoffe. Das Fehlen des Fettes und der geringe Gehalt an Eiweißbestandteilen schließen es gänzlich aus, den Honig als Ersatz für Eiweiß und Fett anzugeben. Der Nährwert des Honigs ist in seinem außerordentlich hohen Gehalt an Kohlehydraten gegeben, die ihm zu einem hervorragenden Betriebsmittel für Wärmeerzeugung und Arbeitsleistung machen. Doch nicht nur dem gesunden Menschen leistet der Honig wertvolle Dienste. Auch in vielen Krankheitsfällen wird der Honig häufig und oft als Heilmittel benutzt. In erster Linie eignet sich der Honig dank seines Nähr- und Genußwertes bei und nach Krankheiten als appetitanregendes und mühelos aufnahmefähiges Kräftigungsmittel. Bei Herzkranken mancherlei Art leistet der Honig den geschwächten Herzmuskeln große Dienste. Ja, sogar die Zuckerkranken brauchen nicht auf den Honig zu verzichten, da sich ihre Herztätigkeit durch Zufuhr von Fruktose oder Bienenhonig bessert. Und nun abgesehen von all dem Nutzen, den man aus der Bienenzucht erzielt, ist sie nicht um ihrer selbst willen so wundervoll, daß ein jeder Bienen halten müßte? Natürlich stellen die Bienen an ihren Betreuer auch verschiedene Bedingungen. Nur ein Mensch, der die Natur liebt, und das Leben und Weben in der Natur kennt, kann ein wahrer „Bienenvater" werden. Doch wenn ein ehrliches Wollen da ist, dann ist die halbe Arbeit schon geschafft. Unsere Landjugend sollte sich daher auch für die Bienenzucht mehr interessieren, da die Bienenzucht, wie dargelegt wurde die Erträge der Landwirtschaft steigert und ihr eine Einnahmequelle aus dem Honig sichert.

Die Landjugend sollte jede Gelegenheit wahrnehmen, um sich beruflich fortzubilden und neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Ganz besonders die Bienenzucht ist ein sehr beachtenswertes Betätigungsfeld für Landwirtssöhne und Töchter, die in der Wirtschaft keine volle Beschäftigung finden. Abgesehen davon bringt die Bienenzucht dem Landwirt indirekt durch die Befruchtung der Pflanzen und dadurch Sicherung der Samenerträge einen großen Nutzen.

Die Schriftleitung.

Von unseren Heilpflanzen.

Ein deutsches Sprichwort lautet: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Wollen wir große Wirkungen vermeiden, müssen wir kleinen Ursachen rechtzeitig begegnen. Gar mancher Krankheit könnte man entgehen, wenn man rechtzeitig an Abwehrmaßnahmen denken würde. Viele Pflanzen auf Wiesen und Aeckern haben gegen Krankheiten eine heilende Wirkung und sollten daher in keinem Haushalt fehlen. In den Sommermonaten müssen sie daher getrocknet und aufbewahrt werden, damit sie im Bedarfsfalle auch zur Hand sind. Die Schriftleitung.

Viele Heilmittel der alten Volksmedizin sind zum Teil leider weitgehend in Vergessenheit geraten. Man hat diese Tees daher nicht immer zur Hand. Deshalb ist es zweckmäßig, sie vorrätig zu halten. Doch soll man die Vorräte nicht länger liegen lassen als den Winter über; denn bei zu langem Lagern läßt die Wirksamkeit der Drogen oft nach. — An erster Stelle unter den harntreibenden Tees steht nun solcher von Birkenblättern. Da diese die Nieren in keiner Weise reizen, sind sie in allen Fällen von Wassersucht oder angeschwollenen Füßen ohne Gefahr anzuwenden. Man sammelt die Blätter und läßt sie im Schatten an der Luft ganz trocken werden. Von diesen getrockneten Blättern bereitet man dann den Tee, indem man auf eine Tasse Wasser ein bis zwei Teelöffel voll Blätter nimmt. Dabei ist es ganz zweckmäßig, dem Aufguß noch eine kleine Messerspitze voll doppeltkohlensaurem Natrium zuzusetzen, wodurch die Wirkung noch wesentlich verstärkt wird. Als Tagesportion sollen zwei bis drei Tassen von dem Tee getrunken werden. Man kann sich dabei den Tee gleich morgens für den ganzen Tag in ausreichender Menge zubereiten und ihn dann, in drei Rationen verteilt, tagsüber zu oder zwischen den Mahlzeiten trinken. Jedoch muß der Tee jeden Tag frisch zubereitet werden. Ihn über Nacht stehen zu lassen, ist nicht richtig, da es sehr schnell zu Zersetzungsvorgängen kommt, welche die Wirkung beeinträchtigen. Ebenso muß man den vorrätigen Tee trocken, kühl und im Dunkeln aufbewahren, weil er sonst leicht schimmelt oder auf andere Weise verdirbt. — Ein anderes, stark harntreibendes Mittel ist der Spargel, und zwar sitzt die wirksame Substanz in der Hauptsache in den Spargelspitzen. Das Abkochwasser des Spargels übt eine stark harntreibende Wirkung aus, und dasselbe gilt natürlich vom Spargelgemüse und von Spargelsuppen. Man muß aber hierbei im Gegensatz zu den Birkenblättern beachten, daß der Spargel eine starke Reizwirkung auf die Nieren ausübt, und bei Nierenkrankheiten ist dementsprechend der Spargel ungeeignet und schädlich. Er würde zwar auch da die Harnausscheidung verbessern; aber zugleich kann er dabei infolge der starken Reizwirkung auf die Nieren dieselben noch mehr schädigen und somit trotz vorübergehender Besserung der äußerlich sichtbaren Krankheitssymptome eine Verschlimmerung der Grundkrankheit hervorrufen. — Auch hieraus ersieht man wieder einmal die Schwierigkeit in der Anwendung von Hausmitteln, für deren Gebrauch eine genaue Kenntnis ihrer Wirkung und der Krankheit immer Voraussetzung ist. Nötig ist ferner die genaue Beachtung der Vorschriften über Verwahrung und Zubereitung der Tees, weil die Wirkung sonst ebenfalls unsicher wird. Man darf die Hausmittel also auch nicht wahllos anwenden, da sie sonst unter Umständen Schädigungen hervorrufen können. Weiterhin muß man aber bei der Anwendung dieser Hausmittel bei Wassersucht und geschwollenen Beinen noch beachten, daß die genannten Krankheiten gleichzeitig eine starke Beschränkung der Flüssigkeitszufuhr erfordern. Die genossenen Teemengen müssen daher in die tägliche Trinkmenge eingerechnet werden, damit nicht zu viel Wasser dem Körper zugeführt wird. Denn es würde die Wirkung illusorisch machen, wenn man einerseits mit harntreibenden Mitteln die Harnabsonderung vermehrt, andererseits aber durch Trinken von reichlich Tee dem Körper vermehrt Wasser zuführt.

Von alten deutschen Bauernregeln.

„Wer früh sät, hat die Zeit vor sich;
Wer spät sät, hinter sich."
„Zu frühes Säen ist selten gut;
Zu spät säen, tut gar nicht gut."
„Säst du im März zu früh,
Ist's oft vergebene Müh'."
„Siehst gelbe Blumen du im Freien,
Kannst du getrost den Samen streuen!"

„Der März
Kriegt den Pflug beim Sterz.
Der April
Hält ihn wieder still."

Danach kann man den Schluß ziehen: Nicht zu früh und nicht zu spät säen und wird gemahnt, den Mittelweg zu wählen:

„Mittelweg,
Ein sicherer Weg."
„Mittelstraß',
Das beste Maß."

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landjugend wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 191, 192 und 197.

Podwegierki: 22. 3. **Kotusch:** 29. 3. **Lukowiec:** 2. 4. **Rogasen:** 2. 4.

Generalversammlung. Jahresbericht, Entlastung, Vortrag und Verschiedenes. **Ortsgruppe Kolmar:** Dienstag, den 26. 3., um 4 Uhr bei Geiger. Generalversammlung, näheres durch Einladung. **Ortsgruppe Buschdorf:** Mittwoch, den 27. 3., um 5 Uhr bei Klinger. Vortrag über Entschuldung in Kreditinstituten und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Budzin:** Donnerstag, den 28. 3., um 3 Uhr bei Hein. Vortrag über Entschuldung in Kreditinstituten und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Tarnówko:** Freitag, den 29. 3., um 6½ Uhr bei Lehmann Generalversammlung: 1. Berichte, 2. Entlastung, 3. Geschäftliche Mitteilungen, 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. **Ortsgruppe Samotschin:** Sonntag, den 31. 3., um 2 Uhr bei Raatz. Generalversammlung. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Gleichzeitig Frauenversammlung mit Kaffeetafel. Es spricht Frl. Wegner über Hausweberei. Kaffee frei. Kuchen ist mitzubringen. Frauen und Töchter unserer Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen. **Ortsgruppe Margonin:** Sonntag, den 31. 3., um 5½ Uhr bei Borchard Generalversammlung. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben Gleichzeitig **Frauenversammlung.** Näheres in der nächsten Veröffentlichung. **Ortsgruppe Murowana-Goslin:** Montag, den 1. 4., um 3 Uhr bei Zurek Generalversammlung. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Gleichzeitig findet bei Neubert eine **Frauenversammlung** statt. Es spricht Frl. Wegner über Hausweberei. Zu diesen Veranstaltungen haben nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt. — In sämtlichen Versammlungen werden Restbeiträge entgegengenommen. **Ortsgruppe Rogasen:** Dienstag, den 2. 4., um 7 Uhr bei Tonn Jugendabend.

Nachweis von Landwirtstöchtern.

Wir können noch einige Landwirtstöchter, die sich in der Hauswirtschaft weiter vervollkommnen wollen, nachweisen.

Welage, Piekary 16/17.

Gedenkt der stellungslosen landwirtschaftlichen Beamten

und meldet jede freie Beamtenstelle unverzüglich dem **Verband der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.,** Stellenvermittelung, Poznań, Piekary 16/17, Tel. 1460/5665.

Es suchen Stellung: 33 verheiratete und 20 ledige Wirtschaftsbeamte, 35 Assistenten und Feldbeamte, 4 verheiratete und 11 ledige Hofverwalter, 4 verheiratete und 5 ledige Rechnungsführer, 16 verheiratete und 14 ledige Förster, 22 Eleven, 1 Wirtschafter.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Betrifft Konversion.

Die Konversionsabteilung der Landesgenossenschaftsbank hat in diesen Tagen den Spar- und Darlehnskassen Rundschreiben und Formulare zum Abschluß von Konversionsverträgen zugestellt. Wir bitten, die Verträge baldigst abzuschließen und sie an die Landesgenossenschaftsbank zurückzusenden.

Diejenigen Genossenschaften, die bisher das Rundschreiben Nr. 7 von Anfang März noch nicht beantwortet haben, werden dringend gebeten, den ihnen mit Mahnung vom 19. 3. 1935 zugesandten Fragebogen auszufüllen und ihn umgehend zurückzusenden. Die Landesgenossenschaftsbank muß jede Verantwortung für den fristgemäßen Abschluß der Konversionsverträge ablehnen, wenn die Genossenschaften die Schreiben unbeantwortet lassen.

Landesgenossenschaftsbank Konversionsabteilung.

Recht und Steuern

Steuererklärungen 1935.

Diejenigen unserer Mitglieder, welche Wirtschaftsbücher führen, erinnern wir daran, daß sie ihre diesjährigen Einkommensteuererklärungen bis zum 1. April abgeben müssen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Bekanntmachungen

Posener Bachverein.

Die Vorbereitungen zur Aufführung der Matthäuspassion in Posen nähern sich ihrem Ende. Die Aufführung ist auf Sonntag Judica, den 7. April, nachmittags 4½ Uhr in der hiesigen evangelischen Kreuzkirche festgesetzt. Mit dieser Aufführung soll der 250. Wiederkehr des Geburtstages von Johann Sebastian Bach, des großen schaffenden Geistes, der der Quell aller deutschen Musik geworden und ihr Heros geblieben ist, würdig gedacht werden.

Die Aufführung der Matthäus-Passion erfordert einen besonderen und großen Stil und bedarf daher besonderer Mittel. Es ergeht daher an alle Freunde und Gönner des Posener Bachvereins der Ruf, trotz aller wirtschaftlichen Not diese außergewöhnliche Tat nach Kräften zu unterstützen und für einen regen Besuch der Aufführung zu werben.

pz.

Lichtbildausstellung in Posen.

Die „Historische Gesellschaft in Posen" macht nochmals auf die Lichtbildausstellung aufmerksam, die anläßlich der 50-Jahrfeier der Historischen Gesellschaft am 11. und 12. Mai in Posen stattfinden soll. Alle Einsendungen und Anfragen sind möglichst bald an Ernst Stewner, Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 20, zu richten.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 24. bis 30. März 1935.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
24	5,56	18 18	23,53	6,48
25	5,54	18 20	—,—	7,19
26	5,51	18 21	1,4	8.2
27	5,49	18 23	2,5	9.1
28	5,47	18.25	2,51	10,16
29	5,44	18 27	3,27	11 39
30	5,42	18 28	3.52	13,8

Silomais und Futterrüben

könnten in Wettbewerb miteinander treten, wenn wir eine klimatisch angepaßte Maissorte haben. Der Mais hat voraus, daß er weniger Handarbeit beim Hacken erfordert. Das wird namentlich dort bedeutungsvoll, wo Bodenverhältnisse und starker Unkrautwuchs die Hackarbeit sehr erschweren und verzögern. Ferner erträgt Mais mehr Trockenheit und Hitze als Runkelrüben. Letztere verlangen häufigere Niederschläge oder feuchtes Klima, kommen aber mit weniger Wärme aus. Ob nun für den Anbau die eine oder die andere Frucht für die betreffende Gegend vorzuziehen ist, bleibt vorläufig noch eine Klimafrage. Wo bisher beide Fruchtarten zufriedenstellende Erträge gebracht haben, wird man beide weiter anbauen. Die Futterrübe hat dann das Frischfutter für die erste Hälfte des Winters zu liefern; in der zweiten Winterhälfte und im Frühjahr, wo dann die Haltbarkeit der Rüben schon erheblich nachläßt, tritt das Silofutter des Maises an ihre Stelle. Aber auch die abwechselnde Fütterung von Rüben und Silage wirkt günstig auf die Gesundheit der Tiere und fördernd auf den Milchertrag ein. Ist reichlich Maissilage vorhanden, so kann diese auch noch zur Sommerzeit verfüttert werden und als Beifutter über etwaigen Mangel an Grünfutter oder Weide bei Dürre gut hinweghelfen. Man sollte sich daher nur nicht den Kopf lange zerbrechen, welche von beiden Fruchtarten die „beste" bzw. „rentabelste" ist oder noch einmal werden wird. Jede von ihnen stellt ihre besonderen Ansprüche beim Wachstum und bietet ihre besonderen Vorteile beim Füttern. Abwechslungen, insbesondere bei Sauerfutter mit einer frischen Frucht, sind ebenfalls wünschenswert.

Behandlung trächtiger Stuten.

Wie in der Ernährung, so ist auch bei der Arbeit der Fohlenstute auf das werdende Leben in ihrem Leibe Rücksicht zu nehmen. Bis etwa zum dritten Viertel der Trächtigkeitsdauer kann zwar die Stute jede Arbeit leisten wie ein anderes Pferd. Von da ab sucht man ihr aber leichtere Arbeit zuzuteilen. Dennoch kann die Stute vor jedes Ackergerät gespannt werden. Nur darf dann der Pflug nicht zu tief gehen; die schwere Egge soll nicht schlagen, und die Walze darf nicht zu hart rucken. Andernfalls würde der Körper des Tieres zu starken Erschütterungen ausgesetzt werden. Am geeignetsten ist normale, gleichmäßige Arbeit mit dem gewöhnlichen Pflug oder mit dem Schälpflug auf leichteren Bodenarten. Diese Arbeit könnte die Stute bis zum letzten Augenblick vor dem Abfohlen leisten, ohne daß es ihr etwas schaden würde.

Auf glatten Wegen kann die trächtige Stute auch bis zuletzt vor dem Wagen gehen. Wege mit vielen Schlaglöchern sind jedoch gefährlich, weil dabei die Deichsel oft an den Leib der Pferde schlägt. Dasselbe ist von gefrorenen Wegen zu sagen. Auf diesen sind außerdem die stehengebliebenen Pfützen gefroren und bilden Glatteis, auf dem die Pferde ausgleiten und womöglich niederstürzen. Scharfe Eisen kann man aber einer Stute, die bald fohlen soll, nicht auflegen lassen. Ferner darf man eine solche Stute nicht in scharfem Trab fahren. Dies gilt besonders wieder von Fahrten auf gefrorenen Wegen, da die Stöße beim Traben dann um so viel härter sind. Zudem kann das Pferd auf der krausgefrorenen Erde leicht stolpern und stürzen. Jegliches schwere

Anziehen, so z. B. beim Herausrücken des Dungwagens aus der Grube, kann der Stute ebenfalls zum Verderben werden und u. a. das werdende Junge in ihrem Leibe verschieben, so daß es später schwer oder tot geboren wird. Bei Verlagerungen haben sogar oft die Muttertiere mit den Fohlen ihr Leben lassen müssen. Verlagerungen sind aber beim Pferd viel gefährlicher als beim Rind, da die Geburt beim Pferd schneller vonstatten gehen muß, der Mensch aber nicht so viele Hilfe leisten kann wie beim Rind.

Trockenfütterung von Häcksel mit Schrot

an Pferde ist zur Vermeidung von Kolik geboten. An sich käme Haferschrotfütterung nur für Pferde mit stumpfen, abgenutzten Zähnen, also namentlich für alte Pferde in Frage. Im allgemeinen soll bekanntlich der Hafer unzerkleinert gegeben werden. Auch wäre gequetschter Hafer dem Schrot noch vorzuziehen. Nur an ganz heißen Sommertagen mag man dieses Futter ein wenig anfeuchten — sonst auch dann, wenn die Pferde viel Futter aus der Krippe blasen. Wasser ist vor dem Häckselfutter bis zum völligen Durststillen zu reichen. Abends wird es auch reichlich zum Heu gegeben. Dagegen führt Naßfütterung von Häcksel mit Schrot leicht zu Kolik. Desgleichen sofortiges Tränken nach diesem Futter. —ab—

Die spezifischen Wirkungen der Futtermittel.

Außer Preiswürdigkeit sind besonders die eigenartigen Wirkungen der Futtermittel, z. B. Erhöhung des Fettgehaltes, Auswirkung auf das Butterfett usw., beim Zukauf und der mengenmäßigen Verabreichung je Tier und Tag zu beachten. Diese Nebenwirkungen können so wertvoll sein, daß selbst relativ teure Futtermittel zur Futtermischung herangezogen werden können. Es sei hier an Leinkuchen, Leinsamen, Hafer usw. erinnert.

Fettmindernd wirken: Reisfuttermehl, Mohnkuchen, Sesamkuchen, saure Weiden und Heu von sauren Wiesen, schlecht verdauliches, gehaltloses Futter.

Fettsteigernd wirken: Kokoskuchen, Palmkernkuchen, Babassukuchen, gutes Heu, gutes, bekömmliches und gehaltreiches Futter. Die fettsteigernde Wirkung tritt aber nur auf, wenn die genannten Kraftfuttermittel etwa 40% der Mischung und die Menge nach 2.5 bis 3.5 Pfd. und Tag ausmachen. Die ererbte Anlage hinsichtlich der Fettleistung spielt keine unbedeutende Rolle. Desgleichen ist ein gutes, ausreichendes Grundfutter erforderlich.

Einseitige Fütterung wird sich stets schlecht auswirken. Bei Beachtung folgender Eigenarten der Futtermittel kann die Arbeit des Molkereifachmannes unterstützt werden, denn:

Weiche, schmierige Butter liefern bei Verabreichung größerer Gaben: Rapskuchen, Sonnenblumenkuchen, Leinkuchen, Reisfuttermehl, Sesamkuchen, Sojabohnen, Mais, Hafer.

Harte, trockene Butter liefern: Palmkernkuchen, Kokoskuchen, Roggen und Roggenkleie, Erbsen, Bohnen, Gerste, übermäßige Rüben-, Rübenblatt- und Kartoffelmengen.

Normale Butter liefern: Erdnußkuchen, Sojaschrot (extraktions), Weizenkleie, getrocknete Biertreber.

Auf die Verdauung wirken: stopfend: Roggenkleie, Bohnenschrot, Baumwollsaatmehl; abführend: Rapskuchen, Melasse, Weizenkleie; günstig: Leinkuchen, Hafer, Gerste.

Herbert Güntzel, staatl. geprüfter Landwirt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 19. März 1935

4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 47.50%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 53.00—53.50 zł
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) 48.25%	5% staatl. Konv.-Anleihe 68.25—68.50%
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5,40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.) 48.25%	3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ..... 46.50 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 19. März 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe zł 68.75	1 Dollar = ... zł 5.29
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ...... zł 46.50	1 Pfd. Sterling = ... zł 25.09
100 deutsche Mark .... zł 212.85	100 schw. Franken = zł 171.80
100 franz. Frank. .... zł 34.98	100 holl. Guld. = ... zł 359.35
	100 tschech. Kronen .. zł 22.16

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 19. März 1935

1 Dollar = Danz. Gulden 3.053	100 Złoty = Danziger Gulden 57.76
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 14.51	

Kurse an der Berliner Börse vom 19. März 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.46	1 Dollar = deutsch. Mark 2.48
100 schw. Franken = deutsche Mark 80.80	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. Nr. 1—90000 .... 112.25
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 11.785	Dresdner Bank .... 84.—
100 Złoty = dtsch. Mark 46.91	Dtsch. Bank u. Diskontoges. 84.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(13. 3.) $5.27\frac{3}{8}$	(16. 3.) $5.30\frac{1}{2}$	(13. 3.) 172.13	(16. 3.) 171.80
(14. 3.) $5.29\frac{1}{8}$	(18. 3.) $5.30\frac{1}{2}$	(14. 3.) 171.95	(18. 3.) 171.90
(15. 3.) 5.30	(19. 3.) 5.29	(15. 3. 171.90	(19. 3.) 171.80

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.
13. 3. 5.26, 14. 3. 5.28, 15.—16. 3. 5.30, 18. 3. 5.30, 19. 3. 5.285.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 20. März 1935.

Getreide: Die Unsicherheit der Weltmarktlage hat sich nach der Richtung hin ausgewertet, daß die Stimmung zur Schwäche neigt. Die Notierungen lauten fast durchweg niedriger. Die Aufnahmefähigkeit der europäischen Zuschußländer ist kleiner als in anderen Jahren zu dieser Zeit. In Polen stockt das Getreidegeschäft ernstlich, wie wir dies schon in unserem letzten Bericht durchblicken ließen. Eine Besserung ist nicht eingetroffen. — Der Weizenabsatz bleibt schwierig. — In Roggen erwartet man in Anbetracht der Unterbrechung des Aufkaufs seitens der Staatlichen Getreidewerke einen Rückgang in der Notierung. — Von neuen Gerstenabschlüssen ins Ausland hört man nichts und ist besonders hierbei eine schwache Situation hervorgetreten und ebenso schwerfällig ist das Hafergeschäft geworden. Die einzige Hoffnung auf eine Besserung der Lage könnte man daraus schöpfen, daß wir demnächst mit einer starken Verringerung der Zufuhren infolge Aufnahme der Frühjahrsfeldarbeiten zu rechnen haben. Wir notieren am 20. März 1935 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station:

Für Weizen 14.50—15.50, Roggen —, Futterhafer 14—15, Sommergerste 16—17, Senf 30—36, Viktoriaerbsen 36—40, Folgererbsen 28—30, Wicken 30—32, Peluschken 34—36, Gelblupinen 11—13, Blaulupinen 11—12, Raps (im freien Handel) 36—38, Blaumohn 30—34 Zloty.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 20. März 1935

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte etwas schwächer geworden. Doch glauben wir, daß es sich wohl nur um eine vorübergehende Schwäche handelt, die Ende des Monats sich wieder beleben wird. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß vor Ostern wesentliche Aenderungen eintreten. Der Absatz bleibt, wenn auch wie gesagt, zu etwas schwächeren Preisen weiter gut, so daß Vorräte nicht entstehen.

Es wurden in der Zeit vom 13.—20. d. M. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,60, en gros 1,30 zł pro Pfund. Ungefähr denselben Preis brachten auch die anderen Märkte.

Posener Wochenmarktbericht vom 20. März 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je Qualität für das Pfund Tischbutter 1,50, Landbutter 1,30, Weißkäse 25—35, Milch 20, Sahne 30—35, Eier 0.90. — Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Spinat 80, Salat 25—30, Radieschen 15—25, Schwarzwurzeln 40, Kartoffeln 3—4, Sellerie das Pfd. 20, Wruken 3 Pfd. 25, Kohlrabi 20, Suppengrün, Schnittlauch, Petersilie 5, Wirsingkohl 20, Weißkohl 20, Rotkohl 20, saure Gurken 10—15, Sauerkraut 15, Mohrrüben 10—15, Zwiebeln 5, Knoblauch 5—10, getr. Pilze 2,40, Erbsen 25—30, Bohnen 25—30, Rhabarber 50, Aepfel 40—60, Apfelsinen 15—30, Zitronen 6 St. 50, Backobst 0,80—1, Backpflaumen 0,80—1,20. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,30—2,25, Enten 2,50—3,50, Gänse 3,50—5, Perlhühner 3, das Paar Tauben 0,70—1, Kaninchen 1—2,40. — Für Rindfleisch zahlte man 60—80, Schweinefleisch 45—70, Kalbfleisch 50—80, Hammelfleisch 70—80, Gehacktes 0,50, roher Speck 55, Räucherspeck 70—80, Schmalz 60, Kalbsleber 1,00, Schweineleber 50—60, Rinderleber 40. — Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 1,40, Bleie 1,00, Karpfen 1,10, Zander 2,50, Karauschen 1,50, Hechte 1,50, Weißfische 60, grüne Heringe 35, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15—30.

Große Zuchtviehauktion in Danzig.

Am Mittwoch, dem 10. April, ab vormittags 9 Uhr findet die 193. Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne 1, statt. Der Auftrieb ist wieder sehr groß. Es liegen an Anmeldungen vor 110 sprungfähige Bullen, 60 hochtragende Kühe, 170 hochtragende Färsen, 35 Eber und Sauen der großen weißen Edelschweinrasse. Wie Besichtigungen ergeben haben, ist die Qualität der Tiere diesmal eine besonders gute. Bei dem großen Auftrieb ist mit niedrigen Preisen zu rechnen, die auch den landwirtschaftlichen Betrieben in Polen den Ankauf in Danzig ermöglichen.

Sämtliche zur Versteigerung gelangenden Tiere sind von Spezialtierärzten untersucht und gesund befunden; irgendwelche Mängel einzelner Tiere werden vor der Versteigerung bekanntgemacht. Die Bezahlung kann auch in Zloty erfolgen, die zum Kurs der Danziger Börse angerechnet werden. Eine besondere Einfuhrerlaubnis ist nicht nötig, eine Frachtermäßigung wird auf Grund der Zuchtviehbescheinigungen mit 50 Prozent gewährt. Die Verladung und Expedition erledigt das Büro, Begleiter werden auf Wunsch gestellt.

Kataloge versendet und jede Auskunft erteilt die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. März 1935.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:			
Weizen	15.00—15.50	Klee, schwedisch	220.00—240.00
Braugerste	20.25—21.00	Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Einheitsgerste	18.25—18.50	Wundklee	75.00—95.00
Sammelgerste	17.25—17.75	Timothyklee	60.00—70.00
Hafer	14.50—15.00	Raygras	90.00—100.00
Roggenmehl 65%	20.25—21.25	Weizenstroh, lose	3.00—3.20
Weizenmehl 65%	22.50—23.00	Weizenstroh, gepr.	3.60—3.80
Roggenkleie	10.75—11.25	Roggenstroh, lose	3.25—3.50
Weizenkleie, mittel	10.50—11.00	Roggenstroh, gepr.	3.75—4.00
Weizenkleie, grob	11.25—11.75	Haferstroh, lose	3.75—4.00
Gerstenkleie	10.25—11.50	Haferstroh, gepr.	4.25—4.50
Winterraps	39.00—41.00	Gerstenstroh, lose	2.45—2.95
Leinsamen	44.00—47.00	Gerstenstroh, gepr.	3.35—3.55
Senf	39 00—41.00	Heu, lose	7 00—7.50
Sommerwicke	31.00—33.00	Heu, gepreßt	7.50—8.00
Peluschken	33.00—35.00	Netzeheu, lose	8.00—8.50
Viktoriaerbsen	35.00—40.00	Netzeheu, gepreßt	8.50—9.00
Folgererbsen	30 00—32.00	Leinkuchen	18.75—19.00
Blaulupinen	11.00—11 50	Rapskuchen	12.75—13.00
Gelblupinen	13.00—13 50	Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Seradella	14.00—15.00	Sojaschrot	20.00—20.50
Klee rot, roh	130.00—140.00	Blauer Mohn	34.00—37.00
Klee rot, 95—97%	155.00—165 00		
Klee, weiß	80 00—110.00		

Tendenz: uneinheitlich.

Infolge Einstellens der Interventionskäufe ist die Lage auf dem Roggenmarkt ungeklärt.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 238, Weizen 450, Gerste 161.5, Hafer 10, Roggenmehl 118, Weizenmehl 39.3, Roggenkleie 81.25, Weizenkleie 32.5, Gerstenkleie 15, Raps 7.5, Viktoriaerbsen 30.5, Wicken 25.5, Peluschken 22.5, Serradella 11.8, blauer Mohn 0.4, Blaulupinen 15, Gelblupinen 15, Rotklee 7.4, Sämereien 39.7, Leinkuchen 1, Sonnenblumenkuchen 1, Sojaschrot 15, Kartoffelflocken 15, Pflanzkartoffeln 60, Mais 1 t.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,24	16,—	0,9	0,14	—,—	—,—
Roggenkleie	12,—	46,9	10,8	0,26	1,11	0,64
Weizenkleie	12,—	48,1	11,1	0,25	1,08	0,61
Gerstenkleie	11,25	47,3	6,7	0,24	1,68	0,82
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer mittel	15,—	59,7	7,2	0,25	2,08	1,05
Gerste mittel	17,—	72,—	6,1	0,24	2,79	1,27
Roggen mittel	—,—	71,3	8,7	—,—	—,—	—,—
Lupinen, blau	13,—	71,—	23,3	0,18	0,56	0,26
Lupinen, gelb	14,—	67,3	30,6	0,21	0,46	0,28
Ackerbohnen	30,—	66,6	19,3	0,45	1,55	1,20
Erbsen (Futter)	25,—	68,6	16,9	0,36	1,48	1,04
Seradella	14,—	48,9	13,8	0,29	1,01	0,65
Leinkuchen*) 38/42%	19,—	71,8	27,2	0,26	0,70	0,46
Rapskuchen*) 36/40%	14 —	61,1	23,—	0,23	0,61	0,37
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0,44
Erdnußkuchen*) 55%	23,—	77,5	45,2	0,30	0,51	0,40
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	16,—	76,5	16,3	0,21	0,98	0,46
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0,53
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	20,50	73,3	40,7	0,28	0,50	0,38
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Palmk.- „ 21%	21,50	73,5	34,2	0,29	0,63	0,46

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 20. März 1935. Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 19. März.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Es waren aufgetrieben: 545 Rinder, 1750 Schweine, 750 Kälber, 25 Schafe; zusammen 3070 Tiere.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 48—52, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 42—46, ältere 36—40, mäßig genährte 26—30. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 44—46, Mastbullen 38—42, gut genährte, ältere 34—36, mäßig genährte 26—28. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 44—48, Mastkühe 38—40, gut genährte 24—26, mäßig genährte 18—20. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 48—52, Mastfärsen 42—46, gut genährte 36—40, mäßig genährte 26—30. — Jungvieh: gut genährtes 26—30, mäßig genährtes 24—26. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 56—60, Mastkälber 50—54, gut genährte 44—48, mäßig genährte 38—40.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 66—68, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 60—64, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 56—58, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 48—54, Sauen und späte Kastrate 50—60.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Am 12. März verschied nach längerem, schwerem Leiden Herr Landwirt

Richard Zobel

aus **Grochowiska.**

Seit Gründung unserer Genossenschaft im Jahre 1925 gehörte er dem Vorstand an. Seine gesunden, geraden Anschauungen, sein guter, lauterer Charakter halfen ihm und uns stets die Interessen der Mitglieder unserer Genossenschaft im Auge zu behalten und zu wahren.

Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogowo.

Obwieszczenia.

W rejestrze spółdzielni wpisano dziś przy nr. 4 dotyczącym „Spar- und Darlehnskasse“ spółdzielnia z nieogr. odp. w Rosku pod l. bieżącą wpisu 12 następujące zmiany:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 10 maja 1929 r. zmieniono statut spółdzielni.

Zarząd w szczególności zobowiązany jest do sumiennego stosowania się do regulaminu banku „Genossenschaftsbank Poznań“ — Bank spółdzielczy Poznań w Poznaniu, dotyczącego prowadzenia interesów.

Zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej jeżeli wyjątkowo pieniędzy spółdzielni ulokować chce się w banku Genossenschaftsbank Poznań — Bank spółdzielczy Poznań a gdzieindziej.

Zezwolenie rady nadzorczej wymaga każde udzielenie kredytu członkowi rady nadzorczej, zarządu lub skarbnikowi. To samo tyczy się przyjęcia członka zarządu albo skarbnika jako poręczyciela przy udzielaniu kredytu.

Rada nadzorcza winna wydać regulamin dla zarządu, rady nadzorczej i skarbnika oraz instrukcje a wrazie sporów rozstrzygać w sprawie ich interpretacji.

Wieleń n/N., 14. 4. 1931.

Sąd Grodzki. [280

W rejestrze spółdzielni wpisano dziś przy nr. 4 dotyczącym „Spar- und Darlehnskasse“, spółdzielnia z nieogr. odp. w Rosku pod l. bieżącą wpisu 12 następujące zmiany:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 10 maja 1929 zmieniono statut spółdzielni. Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu;

b) redyskont weksli;
c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych;
d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa;
e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcji central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcji Banku Polskiego;
f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów;
g) przyjmowanie subskrypcji na pożyczki państwowe, komunalne, oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu;
h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.
2. Zakup i sprzedaż produktów rolnych.
3. Zakup i sprzedaż artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.
4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.
Wieleń n/N., 14. 4. 1931.
Sąd Grodzki. [279

W tut. rejestrze dla Spółdzielni zapisano dzisiaj pod nr. 10 Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Bojanowie z siedzibą w Bojanowie oraz co następuje: Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 30 grudnia 1934 roku przyjęto nowy statut. Członkowie spółdzielni odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i odpowiedzialnością dodatkową w wysokości 900 zł za każdy udział. Przedmiotem przedsiębiorstwa Spółdzielni jest: a) udzielanie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu; b) redyskont weksli; c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem dowodów wkładowych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi; d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa; e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcji central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcji Banku Polskiego; f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów; g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu; h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych. Transakcje z niečlonkami są dozwolone. Każdy członek musi zadeklarować przynajmniej jeden udział. Wolno mu i więcej nabyć. Wypowiedzenie poszczególnych udziałów jest dozwolone. Udział wynosi zł 200. Na udział należy zaraz po przyjęciu członka wpłacić zł 50. Resztę wpłaca się w ratach rocznych w wysokości przynajmniej zł 20.— Członek ma prawo w każdej chwili wpłacić udział całkowicie. Rada nadzorcza uchwałą może w każdej chwili zażądać częściowego albo całkowitego wpłacenia pozostałej kwoty. Kwoty wpłacone na fundusz udziałowy włącznie dopisów zysków i odpisów strat tworzą wpłacony udział członka. Udzielenie kredytu w pewnej wysokości należy uzależnić od nabycia odpowiedniej ilości udziałów, która ma być ustaloną każdorazowo uchwałą rady nadzorczej. Spółdzielnia istnieje czas nieograniczony. Wszelkie ogłoszenia uskutecznia się w „Land wirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen". Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy. Spółdzielnię zastępuje przed sądem i poza sądem zarząd. Zarząd składa się z przewodniczącego i 2 dalszych członków. Jeżeli jest więcej niż 2 członków zarządu, wyznacza rada nadzorcza przewodniczącego zarządu i jego zastępcę. Przy oświadczeniach woli spółdzielni konieczne jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez 2 członków zarządu. Członkom, stojącym w głównym stosunku służbowym ze spółdzielnią nie wolno stać ze spółdzielnią w stosunku kredytowym lub poręcznym, ani wstąpić w takowy. Przy prowadzeniu interesów spółdzielni zarząd winien brać pod uwagę prawne i statutowe przepisy uchwały rady nadzorczej i walnych zgromadzeń, jak również udzieloną mu instrukcję służbową i regulamin. Zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej na przyjęcie udziałów i odpowiedzialności za spółdzielnię. Prowadzenie interesów spekulacyjnych dla spółdzielni jest zarządowi wzbronione. Spółdzielnia może być rozwiązana przez dwie zgodne ze sobą uchwały 2 walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie najmniej sześć tygodni jedno po drugiem, gdy za dalszem istnieniem głosowało mniej niż dziesięciu członków. Na te zgromadzenia należy każdego członka zaprosić conajmniej cztery tygodnie przed terminem pisemnie i z podaniem celu i przyczyn. Zresztą regulują likwidację spółdzielni postanowienia ustawowe.
Bojanowo, 27 lutego 1935 r.
Sąd Grodzki. [268

Do tut. rejestru spółdzielni Nr. 30 przy firmie Stowarzyszenie Rolniczo-Handlowe, spółdzielnia z ogr. odp. w Toruniu, filja w Wąbrzeźnie wpisano: Na walnych zebraniach w dniu 26 lipca 1934 i 9 sierpnia 1934 uchwalono likwidację. Na likwidatorów wybrano dotychczasowych członków zarządu Wojciechowskiego Franciszka z Lulkowa i Masłowskiego Franciszka z Torunia, Jęczmienna 10.
Wąbrzeźno, 12. 3. 1935 r.
Sąd Grodzki. [271

W sprawie rej. spółdz. nr. 47 Towarzystwa Bankowego dla miasta Mikołowa i okolicy Vereinsbank Mikołów und Umgebung, Bank Spółdzielczy, spółdz. z ogr. odp. w Mikołowie wzywa Sąd Grodzki w Mikołowie na skutek wniosku zarządu o wpisanie do rejestru zmiany odpowiedzialności dodatkowej w tym kierunku, że kwotę odpowiedzialności dodatkowej obniżono z 3000,— zł na 1500 zł wszystkich wierzycieli, którzy mimo zgłoszenia się w terminie nie zostali zaspokojeni lub zabezpieczeni na rozprawę w dniu 30 marca 1935 r. godz. 10, p. 34. [270
Sąd Grodzki w Mikołowie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano dnia 28 stycznia 1935 pod nr. 260 przy spółdzielni Kreditverein, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań, że kupca Rudolfa Zipsera z Poznania wybrano członkiem zarządu i kierownikiem do 31 marca 1935 w miejsce urlopowanego Ulricha Greulicha. Pismem dla ogłoszeń jest odtąd Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 14 grudnia 1934 zmieniono statut w §§ 8 (zmiana miejsca zamieszkania członka), 27 (czasopismo do ogłoszeń).
Poznań, 27 lutego 1935 r.
Sąd Grodzki. [269

Do tut. rejestru spółdzielni Nr. 6 przy firmie Vereinshausgenossenschaft Wąbrzeźno, wpisano: W miejsce ustępującego członka zarządu Lieselotte Schielke wybrano Hansa Bonusa z Wąbrzeźna. Uchwałą walnego zgromadzenia z 9 lutego 1935 uchwalono zmianę statutu. § 29 brzmi: Ogłoszenia spółdzielni następują w piśmie Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen w Poznaniu. W razie pismo to przestanie wychodzić, następne walne zgromadzenie wyznaczyć musi nowe pismo. W międzyczasie ogłoszenia następują w piśmie wyznaczonem przez Radę spółdzielczą do ogłoszeń rejestrowych. W § 23 do punktu 8 dołącza się i zatwierdzanie budżetu.
Wąbrzeźno, 12 marca 1935.
Sąd Grodzki. [274

Ogłoszenie.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń członków z dnia 27. 1. i 10. 2. 1935 r. została podpisana spółdzielnia rozwiązaną. Wierzyciele rozwiązanej spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Bekanntmachung.

Durch übereinstimmende Beschlüsse der Generalversammlungen vom 27. 1. und 10. 2. 1935 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der aufgelösten Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.
Tarnowskie Góry, dnia 15 marca 1935 r.
Spółdzielnia surowców szewskich — Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft
z ograniczoną odpowiedzialnością Tarnowskie Góry.
Likwidatorowie:
(—) Karol Wróbel.
(—) Wilh. Mattla. [273

Ogłoszenie.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 30 listopada 1934 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie zmniejszenie wpłat na udział. Dotychczasową wpłatę obowiązkową na udział we wysokości 200,— zł obniża się, a mianowicie: Nowo przystąpieni członkowie winni wpłacić na każdy zadeklarowany udział w przeciągu roku obrachunkowego zł 50,—, a w każdym dalszym roku obrachunkowym zł 10,— tak długo, aż wpłata osiągnie wysokość zł 200,—. Reszta wpłaty na udział w wysokości zł 100 może być ściągnięta jedynie za zezwoleniem walnego zgromadzenia.
W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 30. November 1934 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig die Herabsetzung der Einzahlungen auf den Anteil beschlossen. Die bisherige Pflichteinzahlung auf den Anteil in Höhe von zł 200,— wird herabgesetzt, und zwar müssen neueintretende Mitglieder auf jeden übernommenen Anteil innerhalb des ersten Geschäftsjahres zł 50,— und in jedem

weiteren Geschäftsjahre zł 10 solange einzahlen, bis die Einzahlung zł 200,— beträgt. Der Rest auf jeden Geschäftsanteil von zł 100,— darf nur mit Genehmigung der Generalversammlung eingezogen werden.

Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung an, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Ein- und Verkaufsverein Gniezno.
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Gnieźnie.

Za zarząd: [231
(—) Schwarze. (—) Arndt

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13 I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.